Mittwoch, 6. Oktober 1926
8. Jahrgang. Nummer 233

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien und Oberschlesien

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis wöchentlich 0,50 Mk., monatlich 2,25 Mk. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatl. 2,25 Mk., unter Streifband 2,50 Mk. Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pfg., Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 6 Pfg. Reklamepreis: Die 3 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pfg. — Schluß der Inseraten-Annahme in der Haupt-Expedition morgens 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens abends 6 Uhr.

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit den Beilagen: „Der Rote Stern", „Der Kommunistische Gewerkschaftler", „Rote Solidarität", „Die Kommunistin", „Der junge Kämpfer", „Proletarisches Feuilleton", „Wirtschaftl. Rundschau"
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Str. 50. Telephon Ring 8837. Postscheckkonto: Breslau 544. Filial-Expeditionen: Gleiwitz, Pierstr. 8/10, Tel. 495. Waldenburg, Cochlistr. 6, Tel. 181. Görlitz, Lunitz 4, Tel. 2384. Liegnitz, Dänemarkstr. 40. Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50, Tel. Ring 8837. Sprechzeit der Redaktion: Montag, Mittwoch, Freitag, mittags v. 12—1, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend abends v. 6—7 Uhr. Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau

Noske Nachfolger Severings?

Max Hoelz seit 6 Tagen im Hungerstreik

(Eig. Drahtb.) Berlin, 6. Oktober.

Was wir bereits vor einigen Wochen meldeten, wird nunmehr auch von amtlicher Seite bestätigt: Der Rücktritt Severings steht kurz bevor. Er wird wahrscheinlich schon im Laufe des heutigen Tages erfolgen. Die offizielle Begründung für diesen Rücktritt ist eine angebliche Erkrankung Severings. Der wirkliche Grund liegt natürlich ganz wo anders. Die Sozialdemokratie hat nämlich Verhandlungsfäden zur Deutschen Volkspartei angeknüpft, um diese zum Eintritt in die Preußenregierung zur erneuten Bilsung der großen Koalition zu veranlassen. Der Deutschen Volkspartei, die bei ihren Wählern jahrelang mit dem Namen Severing eine geschickte Propaganda getrieben hatte, war dieser unangenehm. Deshalb mußte er fallen.

Ueber den Nachfolger Severings verlautet noch nichts Bestimmtes. Der preußische Ministerpräsident Braun, dem verfassungsgemäß das Ernennungsrecht zusteht, schlägt Gustav Noske vor. Weiter werden genannt der Berliner Polizeipräsident Grzesinski, der Lüneburger Regierungspräsident Krüger und der Kölner Polizeipräsident Zörgiebel. Gleichzeitig mit Severing wird übrigens auch der Staatssekretär im Innenministerium, der Sozialdemokrat Meister, zurücktreten. An seine Stelle soll ein Beamter kommen, der entweder dem Zentrum oder den Demokraten angehört.

(Eig. Drahtb.) Berlin, 6. Oktober.

Ueber den Kurs der unter sozialdemokratischer Führung stehenden Preußenregierung kann es keinen Zweifel mehr geben. In der gleichen Sitzung, in der der Rücktritt Severings beschlossen wurde, wurden gleichzeitig die neuen Abfindungsverhandlungen mit den Hohenzollern besprochen. Deren Forderungen wurden restlos erfüllt. Die Sozialdemokratie läßt also in ihrem Kurs auf die große Koalition die letzten Masken fallen.

*

r. Karl Severing, der „Arbeiter-Severing", der Mann der „nur eine Volksschule besuchte", der Gewerkschaftler und Sozialdemokrat der Vorkriegszeit, dieser Mann findet bei seinem Abgang Lobeshymnen in der bürgerlichen Presse, die auch den parteitreuesten sozialdemokratischen Arbeiter stutzig machen müssen. Wenn das rechtsstehende Zentrumsblatt Breslaus, die „Volkszeitung", Severings Rücktritt bedauert und wünscht, daß er „hoffentlich nur vorübergehend" sei, wenn das „Berliner Tageblatt" ihn mit überschwenglichen Worten feiert und darauf hinweist, daß „die großen staatsmännischen Qualitäten Severings in neuerer Zeit gerade von der volksparteilichen Presse anerkannt worden sind" — wenn so vom linken bis zum schwerindustriellen Flügel der deutschen Bourgeoisie der scheidende preußische Innenminister gelobt wird, dann muß dazu auch auf Seiten des Bürgertums Grund vorhanden sein. Und das ist der Fall.

Severing war es, der im Jahre 1919 und 1920 als Reichskommissar für Westfalen eine unheilvolle Rolle spielte. Er war der Vater des verräterischen Bielefelder Abkommens, das den kämpfenden Bergarbeitern einen Dolchstoß von hinten versetzte und das Hunderte von ihnen mit ihrem Blut bezahlen mußten. Zum Dank für dieses Heldenstück gelangte Severing auf den Innenministersessel. Seine Taten in den sechs Jahren republikanischer Ministerherrlichkeit werden wir noch ausführlich würdigen, für heute nur soviel: Severing war der Gründer der Schutzpolizei, der Verantwortliche für deren Heldenstücke, angefangen von der mitteldeutschen Provokation im März 1921 bis zum blutigen Dienstag in Breslau. Mit dieser Tat hat Severing sich eingezeichnet in die Geschichte des Kampfes der deutschen Arbeiterklasse. Sie wird ihm und seiner Partei nie vergessen werden. Auch soll, so sagt man, Herr Severing sich als Schützer der Republik betätigt haben. Wie, das sah man im letzten Fememordprozeß, wo auch er die Veröffentlichung einzelner, für die schwarz-weiß-roten Mordbanditen unangenehmer Tatsachen, verhinderte.

Unter seinen Nachfolgern wird Noske genannt, der Mann, der seine Niederschlagung der Revolution mit dem wunderschönen Satz entschuldigte: Einer muß doch der Bluthund sein. Es geht in Preußen also mit Riesenschritten: Noske, Hohenzollernabfindung. Was sagen die linken Sozialdemokraten, vor allem die angeblich so koalitionsfeindliche Breslauer Opposition zu dieser Entwicklung?

Max Hoelz hungert den sechsten Tag

Breslau, 6. Oktober.

Die Nachricht von dem Hungerstreik Max Hoelz' bestätigt sich.

Hoelz hungert bereits den sechsten Tag.

Obwohl seine fünf aufgestellten Forderungen durchaus bescheidener Natur sind und zum größten Teil nur die einwandfreie ärztliche Behandlung sowie ordentliche Verpflegung verlangen, hat das Justizministerium bisher nur zwei Forderungen bewilligt. Der kommunistische Abgeordnete Menzel fährt heute nach Groß-Strehlitz, um mit dem Strafanstaltsdirektor zu verhandeln.

Die deutsche Volkspartei

Zu ihrer Kölner Parteitagung

Von Fred Meister.

Die Kölner Parteitagung der Deutschen Volkspartei zeugt von einem kapitalistischen Machtbewußtsein ohnegleichen. Dr. Stresemann, Vertreter eines großen Teiles der Fertigindustrie, Reichsaußenminister und Vorsitzender der Deutschen Volkspartei in einer Person, betonte in seiner Programmrede, daß alle Elemente, die an der Regierung Anteil haben wollen, sich der Politik dieser Partei unterzuordnen haben, die reformistischen Führer des ADGB. und der SPD. ebenso wie die Deutschnationalen, d. h. in erster Linie die Vertreter des Agrarkapitals.

Worin beruht die Machtstellung dieser Partei? Zweifellos nicht in der Zahl ihrer Wähler und Parlamentarier. Stresemann betonte, die Volkspartei sei nichts anderes als die nationalliberale Partei der Vorkriegszeit, jener großkapitalistischen Partei, die in der Aera Bismarcks die stärkste parlamentarische Gruppe bildete, in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als an der Schaffung einer imperialistischen deutschen Weltmachtstellung gearbeitet wurde, und als die klassenbewußte Arbeiterbewegung noch in den ersten Anfängen steckte. Vergegenwärtigen wir uns, den Anteil, den diese Partei im Laufe der letzten 50 Jahre an den bei Reichstagswahlen abgegebenen Stimmen hatte:

	Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen	Davon für die Nationalliberalen (Dt. Volkspartei)	Prozentualer Anteil:
	(in Millionen)		
1871	3,89	1,17	30,1 %
1890	7,23	1,18	16,3 %
1907	11,26	1,63	14,5 %
1919	30,40	1,35	4,4 %
1920	28,20	3,92	13,9 %
1921 (Dezember)	30,28	3,05	10,1 %

Es zeigt sich, daß abgesehen von 1919, wo die Machtverhältnisse anderes gestaltet waren, der stetige Stimmenrückgang dieser Partei sich wie gesetzmäßig fortgesetzt hat. Er war auch mit den Dezemberwahlen 1924 nicht abgeschlossen. In Baden betrug der Anteil der Volkspartei 1924 gleich 9,8, dagegen 1925 (Landtagswahlen) nur 9,5 Prozent. In Mecklenburg sank der Anteil, der 1924 gleich 10,1 Prozent betragen hatte, bei den Landtagswahlen 1925 auf 8,3 Prozent. In Berlin hatte die Volkspartei 1921 noch 15,5 Prozent aller Stimmen auf sich vereinigt, bei den letzten Gemeindewahlen 1925 nur noch 6,0 Prozent.

Diese Wahlergebnisse sehen danach aus, als ob der Einfluß der Deutschen Volkspartei auf die politische Führung immer geringer geworden sei. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Es ist ein Hohn auf diese Entwicklung, daß parallel mit dem Wählerschwund die Deutsche Volkspartei immer mehr zur Führerin der deutschen Bourgeoisie, zur Beherrscherin des Parlaments- und Verwaltungsapparates wurde. Das parlamentarische Regime in Deutschland macht es möglich, daß eine Partei, für die gegenwärtig 8 bis 10 Prozent der Wähler ihre Stimme abgeben würden — trotz der riesenhaften Propagandagelder, die gerade diese finanzkräftige Partei bei Wahlen auszugeben pflegt — die wichtigsten Ministerien des Reiches besitzt. Das Reichsaußenministerium, das Reichswirtschaftsministerium und das Reichsverkehrsministerium werden unmittelbar von ihr geführt (Stresemann, Curtius, Krohne), andere Ministerien sind faktisch in ihrer Hand. Das gilt insbesondere von dem für die Bourgeoisie so wichtigen Ministerium für Reichsfinanzen (Dr. Reinhold) und dem Reichsinnenministerium (Dr. Külz). Reinhold wie Külz sind nur noch dem Namen nach Rechtsdemokraten, und erst vor einem Monat stellte der Reichsverband der Deutschen Industrie in Dresden dem Reichsfinanzminister das Zeugnis aus, daß er sich gänzlich auf dem Boden des Reichsverbandes befinde.

Die Beherrschung des Staates geht in nicht viel anderen Formen vor sich, als die Beherrschung der Wirtschaft. Auch das System der Aktiengesellschaft ist angeblich „demokratisch". Die Aktionäre wählen einen Aufsichtsrat, der das Direktorium kontrollieren soll. In Wirklichkeit setzt in 99 von 100 Fällen das Direktorium restlos seinen Willen durch, die kleineren und mittleren Aktionäre sind machtlos, der Aufsichtsrat durchweg im Interesse des Direktoriums korrumpiert. Der Vergleich zwischen dem Direktorium einer Aktiengesellschaft und dem Regierungs-Direktorium im demokratischen Staat liegt nahe. Uebri-

Das Moskauer Komitee der KPSU.

über die jüngste fraktionelle Tätigkeit der Opposition

Moskau, 4. Oktober. (Inprekorr.) Das Moskauer Komitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion veröffentlicht nachstehende Resolution über **die jüngste fraktionelle Tätigkeit der Opposition:**

Das Büro des Moskauer Komitees hebt hervor, daß in der letzten Zeit unerhörte Tatsachen der parteispaltenden Politik oppositioneller Gruppen verzeichnet wurden, die sich um verkrachte politische Führer scharten. Die Tatsache der Verbreitung illegaler Literatur, die von menschewistischer Literatur schwer zu unterscheiden ist, illegaler Versammlungen und selbst illegaler Mitgliedsbeiträge bezeugt, daß die Oppositionsführer jegliche Grenze zulässiger Kampfmethoden überschreiten.

Am 1. Oktober versuchte eine oppositionelle Gruppe mit Genossen Sapronow an der Spitze in einer Diskussion eine Attacke gegen Parteibeschlüsse in Podmoskowaja zu eröffnen, wo jedoch die Zelle einmütig den Versuch eines fraktionellen Vorgehens zurückwies und Sapronow zur Versammlung nicht zuließ. Am selben Tage erschienen die Mitglieder des Zentralkomitees Trotzki, Sinowjew, Piatakow und Smilga, sowie die Genossen Radek und Sapronow und andere Genossen der genannten Gruppe in einer Betriebszelle (der Name der Zelle wurde im Telegramm verstümmelt wiedergegeben. Die Red.) und traten mit unerhörter Schärfe gegen die Beschlüsse der Partei auf. Ungeachtet der Anwesenheit und des aktiven Auftretens sämtlicher Oppositionsführer erlitten sie eine heftige Niederlage bei den der Parteimasse angehörenden Arbeitern. Ihr Auftreten verletzte in der brutalsten Weise den Beschluß des Plenums des ZK. und der ZKK. der KPSU. über die Unzulässigkeit einer Diskussion und über die Disziplin der Mitglieder des ZK. Unter dem Deckmantel heuchlerischer Phrasen über die Einheit bewiesen sie offenkundig, daß ihre Politik eine Spaltungspolitik ist.

Das Büro des Moskauer Komitees betrachtet die faktische Vorbereitung der Spaltung durch ein Häuflein Oppositionsführer sowie den Versuch, die Arbeit der Partei zu untergraben, als ein direktes Verbrechen gegen die Partei. Das Büro des Moskauer Komitees hält ein derartiges Vorgehen für eine Verhöhnung der Beschlüsse der Partei, ihres Kongresses, ihres Zentralkomitees und ihrer Zentralkontrollkommission. Indem das Büro alle Mitglieder der Moskauer Organisation zu entschiedener Abwehr der desorganisatorischen Elemente, die in einem schwierigen Augenblick die Parteieinheit verletzten, aufruft, stellt das Büro an das ZK. der Partei den Antrag, die Mitglieder des ZK., die den Willen der Partei verletzen, zur Ordnung zu rufen. Die sachliche Arbeit der Partei, die am Beginn des wirtschaftlichen Operationsjahres besonders schwierig ist, und unter angespannten internationalen Verhältnissen verläuft, darf nicht durch ein Häuflein Personen untergraben werden, die glauben, daß ihnen ihre Verdienste und ihre hohe Stellung innerhalb der Partei gestatten, den kollektiven Willen der Partei zu verletzen. Die Partei wird ein derartiges fraktionelles Verhalten ohne Ansehen der Person entschieden abwehren, wie ihr Führer Lenin sie gelehrt hat.

Das Moskauer Komitee ruft alle Parteizellen auf, den Parteibeschluß über die Unzulässigkeit einer Diskussion durchzuführen und den Oppositionsführern nicht zu gestatten, die Partei in ein Oppositionsfieber hineinzutreiben. Das Moskauer Komitee glaubt, daß die Zellen dem Beispiele der bolschewistischen Arbeiter der Station Podnoskowaja und des Depots „Iljitsch" folgen müssen, die den böswilligen Uebertretern von Parteibeschlüssen bolschewistischen Widerstand leisteten.

Senkung der Selbstkosten der Industrie in der UdSSR.

Moskau, 5. Oktober. (Eig. Drahtb.) Das Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrates hat einen Beschluß gefaßt, der die Senkung der Selbstkosten der Industrieerzeugnisse betrifft. Wenn in den Jahren 1923/24 und 1924/25 diese Selbstkosten auch um 35 bis 40 Prozent gesunken sind, so übertreffen sie immer noch fast um das Doppelte die Herstellungskosten der Vorkriegszeit. Die geplante Senkung der Selbstkosten um 5 bis 8 Prozent im laufenden Wirtschaftsjahr hat sich bis jetzt noch nicht verwirklichen lassen. Das Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrates betont, daß die Senkung der Selbstkosten der Produktion die wichtigste Aufgabe aller Industrieorgane darstellt. Die in den Kontrollziffern der Staatsplankommission für 1926/27 vorgesehene Herabsetzung der Selbstkosten um 2—3 Prozent ist ungenügend. Es soll angestrebt werden: 1. ein Abbau der Verwaltungskosten, 2. eine bessere Verwertung der Rohstoffe, der Heizmaterialien usw. und 3. eine bessere Organisation der Produktion zur rationellsten Ausnützung der Arbeitskraft. Zur Verwirklichung dieser Aufgaben sollen die Arbeiter und das technische Personal selbst herangezogen werden.

gens ist es in der kapitalistischen Wirtschaft ein alltäglicher Vorgang, daß man über mehrere Schachtelgesellschaften (Holdinggesellschaften) mit 10 Millionen Mark ein Kapital von 100 Millionen Mark beherrschen kann. Genau so kann man feststellen, daß die Volkspartei mit 10 Prozent der Reichstagsmitglieder den Regierungsapparat zu etwa 100 Prozent beherrscht.

Die entscheidende Grundlage für die Machtstellung der Deutschen Volkspartei ist die Tatsache, daß diejenigen Elemente, die wirtschaftlich die größte Macht in Deutschland repräsentieren, hinter ihr stehen. Der Chemietrust, die Großbanken, der Großhandel und die Fertigindustrie sind die Hauptgruppen, deren Willen die Volkspartei vertritt. Ebenso gilt das von dem größeren Teil der Schwerindustrie, der Elektrizitätsgruppe und der Reedereien. Dr. Duisberg, Dr. Bosch, Vögler, v. Siemens, Dr. Cuno und die meisten Großbankdirektoren gehören zur Volkspartei oder stehen ihr nahe. Die Zeiten, wo die Volkspartei lediglich die schwerindustriellen Interessen (Stinnes) vertrat, sind vorüber, heute ist sie der politische Ausdruck der Interessen **fast des gesamten deutschen Großkapitals.**

Dieser Machtgrundlage entspringt das Machtbewußtsein, das insbesondere aus jedem Satz der Stresemann'schen Rede in Köln herausklang. Sehr richtig bemerkt — freilich ohne irgendwelche Schlußfolgerung daraus zu ziehen — der „Vorwärts" zu Stresemanns Rede: „Fühlbar ist ein Machtwille nach links und nach rechts, die Deutschnationalen sollen sich dem Nationalliberalismus unterordnen, die Sozialdemokratie soll auf den Klassenkampf verzichten".

Noch mehr als Silverberg in seiner Rede auf der Dresdner Industriellentagung verlangte Stresemann von der SPD. diese Unterordnung, wenn sie „verantwortlich mitarbeiten" wolle. Dieser „Einladung" folgte eine brutale Drohung auf dem Fuße: „Wenn die Sozialdemokratie in den einzelnen Ländern oder im Reiche oder in ihrer Gesamteinstellung zurückfällt in den Gedanken des Klassenkampfes, der Erringung der alleinigen Macht für das Proletariat, **dann gilt ihr der entschiedenste und grundsätzlichste Kampf, den wir nur führen können".**

Ebenso wie **innenpolitisch** (Zusammenarbeit mit einer Gewerkschaftsaristokratie zum Zweck der Lähmung der politischen Arbeiterbewegung, Unterordnung des Agrarkapitals unter die Interessen der Großbanken und Trusts) entspricht auch **außenpolitisch** die Tätigkeit und das Programm Stresemanns und seiner Partei den Interessen der stärksten kapitalistischen Gruppen. Stresemann betonte, daß Genf und Thoiry die Verständigung zwischen der deutschen und französischen Industrie zur Grundlage hätten: „**Die Wirtschaft ist Schrittmacherin** auf einem Wege, der über die Landesgrenzen hinweg große neue Bildungen schafft, der wirtschaftliche Anomalien (Widersinnigkeiten) der Friedensverträge beseitigt."

Wir fassen zusammen: Die Deutsche Volkspartei ist der Ausdruck der **politischen Konzentrierung der deutschen Bourgeoisie:** durch die fast unbegrenzte Herrschaft dieser Partei über den politischen und Verwaltungsapparat ist das parlamentarische Regime vollends zur Farce geworden. Eine entsprechende Konzentrierung des proletarischen Machtwillens zu organisieren, muß die Hauptaufgabe des **Kongresses der Werktätigen** sein.

Abbruch des Hamburger Streiks

(Eig. Drahtb.) **Hamburg**, 6. Oktober.

In den späten Abendstunden fanden die **Urabstimmungen** ihren Abschluß. Es stimmten die **organisierten** Hafenarbeiter mit 2250 für Fortsetzung des Streiks, 1282 dagegen, 41 ungültig. Die besonders durchgeführte Abstimmung der **unorganisierten** Hafenarbeiter ergab 2193 für die Fortsetzung des Streiks, 193 dagegen, 86 ungültige. Die Verbandsleitung und die Sozialdemokratie hat das äußerste aufgeboten, um alle Streikgegner heranzuschleppen. Die Verbandsleitung ließ telephonisch und durch Kuriere nochmals im ganzen Hafen verbreiten, daß sie den Streik ablehne. Unmittelbar nach Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses sollte die **Streikleitungssitzung** stattfinden. Bevor die Sitzung zustande kam, ließ die aus SPD.-Leuten bestehende Mehrheit der Streikleitung mitteilen: Die Ablehnung bedeutet Streikabbruch, morgen früh wird die Arbeit wieder aufgenommen. Nach dieser Bekanntmachung stellte die kommunistische Fraktion in der offenen Streikleitungssitzung folgenden Antrag: „Die heutige Urabstimmung ergab eine große Mehrheit der Organisierten und eine erdrückende Mehrheit der Unorganisierten **für** die Fortsetzung des Streiks. Die nach Berlin entsandte Protestdelegation hat noch nicht berichtet. Die Existenzforderungen der Hafenarbeiter sind unerfüllt. Die Koalitionsrechte der ganzen deutschen Arbeiterschaft bleiben bedrückt. Die Verbandsführer begehen durch ihre Aufforderung zum Streikabbruch direkten Verrat im Kampf der Hafenarbeiter. Die Streikleitung, die von den kämpfenden Hafenarbeitern gewählt wurde, hat die Pflicht, ihren Mehrheitswillen durchzuführen und darum hat die Streikleitung den Appell für volle Solidarität an die gesamte Arbeiterschaft gerichtet." Daraufhin erklärte die Mehrheit der Sozialdemokraten, der Streikleitung, der Streik sei für sie erledigt und wenn über den Antrag der kommunistischen Mehrheit der Sozialdemokraten der Streikleitung, der Streik sei verlassen. Die Kommunisten betonten nochmals die günstigen Anfänge der Streikbewegung und legten den Verrat der Führer des ADGB., des Verkehrsbundes und der SPD. dar. Die kommunistische Erklärung fordert alle Unorganisierten auf, jetzt erst recht in den Verband einzutreten, damit die Gewerkschaften zu gewerkschaftlichen Klassenkampforganisationen gemacht werden. Sie fordert Einberufung einer Hafenbetriebsräte-Vollversammlung.

*

Die „Rote Fahne" schreibt zu dem Abbruch des Streiks u. a.: „Den Verrätern ist die Verwirrung der Kämpfenden gelungen. Vielleicht gelingt es ihnen auch, den Streik morgen vollends abzuwürgen, aber gelingen wird es ihnen nicht, die Bedeutung des Kampfes zu verwischen oder zu verdunkeln."

Aus Partei und Internationale

Zustimmung des Präsidiums des EKKI. zum Ausschluß von Maslow und Fischer.

(Mit allen gegen eine Stimme angenommen.)

Das Präsidium des EK. der KII. nimmt den Beschluß des Präsidiums der Komintern zur deutschen Frage und den Bericht des Vertreters der KII. in Deutschland zur Kenntnis. Das Präsidium hält den Ausschluß von Maslow und Ruth Fischer aus der KPD. für **richtig** und **billigt** die Haltung des ZK. des KJVD.

Ausschluß von Giwan.

Der Genosse **Heinrich Giwan** wurde von der Bezirksleitung der KPD. Berlin-Brandenburg-Lausitz in ihrer Sitzung vom 1. Oktober wegen Propagierung konterrevolutionärer Auffassungen und Forderungen aus der Kommunistischen Partei Deutschlands ausgeschlossen. Giwan hat in einer Resolution, die er einer Zellenmitgliederversammlung und der Stadtdelegiertenkonferenz unterbreitete und in Reden die Auffassung vertreten, „daß die gesamte Staats- und Gesellschaftsordnung in Rußland schon heute unter dem nicht mehr verschleierten Zeichen der Reaktion steht und die proletarische Diktatur ganz offen abgebaut wird", ferner, daß in Rußland „alle Abwehrmaßnahmen des Proletariats mit allen Mitteln der Staatsmacht unterdrückt werden". Giwan fordert deshalb die russischen Proletariermassen auf, „den verschärften Klassenkampf in Stadt und Land zu beginnen und damit die zweite Revolution vorzubereiten". Obgleich diese konterrevolutionäre Auffassungen, für die Giwan nicht den Schein eines Beweises anzutreten vermochte, von der Partei als unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der KPD. erklärt wurden, hat Giwan diese Auffassungen auch nach eingehender Aussprache in der Bezirksleitung aufrechterhalten und sich geweigert, seine Auffassungen zu widerrufen.

vom Tage

Zur **Reichskonferenz der britischen Dominions** sind der südafrikanische und der australische Premierminister bereits in **London** eingetroffen. Die Konferenz soll den aussichtslosen Versuch unternehmen, das Auseinanderfallen des englischen Weltreiches zu verhindern.

Die Verhandlungen zwischen dem preußischen Finanzministerium und dem Vertreter der Hohenzollern stehen vor dem Abschluß. Bis auf die strittigen Güter soll im wesentlichen eine Einigung erzielt worden sein.

Die Delegationen der Streikenden in **Hongkong** nahmen auf einer am 4. Oktober abgehaltenen Konferenz eine Entschließung an, in der Ausdehnung der **Boykottbewegung** über das ganze Land gefordert wird.

Auf Wunsch der **Reichsregierung** soll der Reichstag einen Ausschuß zur Regelung der **Flaggenfrage** wählen.

Das Preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über Bereitstellung und Gewährung eines Kredites in Höhe von 18 867 949,95 Mark für die Oberschlesische Eisenindustrie mit der Bitte um gutachtliche Äußerung zugehen lassen.

Der Güterzug Utznach—Wattwil blieb am 4. Oktober im Riden-Tunnel infolge **Gasausströmung** stecken. Es wurden sechs Personen getötet und eine Anzahl Personen wurden im bewußtlosen Zustande aufgefunden.

In **Trier** wurden vor dem **Kriegsgericht** der 33. Division sieben Angeklagte (fünf französische Soldaten, ein französischer und ein deutscher Zivilist) wegen **antimilitaristischer** Propaganda zu ein bis fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Der **Bundesausschuß des ADGB.** faßte zur Arbeitszeitfrage eine Entschließung, in der der Achtstundentag gefordert und Protest gegen die Schiedssprüche der jüngsten Zeit, welche die Arbeitszeit verlängern, erhoben wird. Konkrete Kampfmaßnahmen werden in der Entschließung **nicht** aufgezeigt.

Internationaler Arbeitersport

Auflösung des lettischen Arbeitersportverbandes.

Der Vorsitzende des lettischen Arbeitersportverbandes, Bruno **Kalnin**, der die lettische Fußballmannschaft durch Rußland begleitete, hat seine Reise abgebrochen und ist nach Riga zurückgekehrt, da im lettischen Parlament die Frage der **Auflösung** des Arbeitersportverbandes gestellt ist. Die Reaktion hat bereits ein Projekt eingebracht, nach dem es verboten werden soll, einen aufgelösten Verband unter anderem Namen fortzuführen. Die Arbeitersportler aller Länder müssen gegen diesen reaktionären Vorstoß sofort lauten Protest erheben.

Russische Ringer in Deutschland.

Die russische Ringermannschaft, die jetzt 16 Kämpfe mit deutschen Arbeiter-Athleten austragen, gewann in Halle mit 15:13 Punkten. In Leipzig endete der Kampf, bei dem nur je eine Runde vereinbart worden war, unentschieden mit 7:7.

Bundesmeisterschaft der österreichischen Arbeiter-Radfahrer.

Dieselbe wurde auf einer 70-Kilometer-Strecke in Steiermark ausgetragen. Sieger wurde **Stoll**-Wien in 2:18,45. **Schalander** eine halbe Radlänge zurück.

Die Tschechen spielen mit der Ukraine.

Eine ukrainische Fußballmannschaft, die ausschließlich aus Metallarbeitern zusammengesetzt ist, trägt Anfang Oktober mit tschechischen Mannschaften der RSJ., in der zweiten Hälfte des Oktobers mit Mannschaften der LSJ. angeschlossenen Aussiger Verbandes Spiele aus. In der Zwischenzeit fährt die ukrainische Mannschaft nach Wien, um am 10. Oktober als erste ausländische Mannschaft mit dem österreichischen Arbeiter-Fußball-Verband zu spielen.

Der Lockruf des Goldes

Roman von **Jack London**.

73)

Auch hier, wo der Weg den steilen, mit Buschwerk bewachsenen Weg hinaufführte, hatte er einen primitiven Reitweg angelegt. Als sie im Zickzack hinaufritten, konnten sie durch den lichten Laubvorhang einen Schimmer dessen sehen, was sich hinter ihnen bis zum Horizont erstreckte. Aber immer noch blieb die Aussicht versperrt durch die Reihen grüner Bäume, die sich den ganzen Weg entlang als Laubwölbung über ihnen schlossen und nur hier und dort einen schmalen Spalt ließen, der Bündel von Sonnenstrahlen eindringen ließ. Und zu allen Seiten wuchsen Farren aller Arten, von winzig kleinem Bennsbaar bis zu riesigen Adlerfarren, die sich zu einer Höhe von sechs Fuß erhoben. Unten in der Tiefe konnten sie ständig die großen verzerrten Stämme und Äste der Bäume sehen, und über ihren Kronen hingen ähnliche große verzerrte Äste.

Dede hielt ihr Pferd an und seufzte über all die Schönheit.

„Es ist, als wären wir Schwimmer, die aus der Tiefe eines stillen grünen Sees emportauchten!" sagte sie. „Hoch droben sind Himmel und Sonne, aber hier ist der See, und wir sind kaftertief unter seiner Oberfläche."

Dann erreichten sie den Gipfel, kamen gleichsam in eine andere Welt, denn jetzt waren sie wieder in dem dichten Busch von jungen stämmigen Madronos und sahen hinunter auf den freien, sonnenbeschienenen Hang, über die wiegenden Gräser, zu den großen Sträuchen blauer und weißer Nemophilen, die wie ein Teppich über der winzigen Wiese zu beiden Seiten des kleinen Baches lagen. Dede klatschte in die Hände.

Sie setzten über den Bach und ritten auf dem Viehsteige über die niedrige Felshöhe und durch das Manzanitagebüsch, bis sie das nächste Tal mit seinem von Wiesen umdrängten kleinen Bach erreichten.

„Es sollte mich wundern, wenn wir nicht bald auf ein paar Wachteln stießen", sagte Daylight.

Und kaum hatte er ausgesprochen, als auch schon wildes, aufgeregtes Trommeln erscholl, und die alten Wachteln mit Wolf auffloben, während die jungen eilig Schutz suchten und wie durch Zauberwort gerade vor ihren Augen verschwanden.

Er zeigte ihr den Habichtshorst, den er in dem zerspliterten Wipfel der Rot-Tannen gefunden, und sie entdeckt ein Waldrattenest, das er noch nicht gesehen hatte. Dann schlugen sie den alten Waldpfad ein und kamen an eine kleine Rodung, wo die Weintrauben in der roten vulkanischen Erde wuchsen. Hierauf folgten sie dem Viehsteig durch neue Wälder, neues Gestrüpp, durchritten hin und wieder ein bewaldetes Tal und erreichten den Hof, der am Rande des großen Canons lag und erst in Sicht kam, als sie ihn fast erreicht hatten.

Dede stand auf der breiten Veranda, die rings um das Haus lief, während Daylight die Pferde anband. Es schien Dede, als wäre es sehr still. Es war die trockene, warme, atemlose Ruhe des kalifornischen Mittags. Die ganze Welt schien zu schlafen. Irgendwo gurrten träge Tauben. Sie hörte Daylight zurückkommen, und ihr Atem ging tief und schnell. Er nahm ihre Hand in die seine, und als er den Türgriff faßte, fühlte er, wie sie zögerte. Da legte er den Arm um sie, die Tür sprang auf, und zusammen traten sie ein.

23. Kapitel

Viele, die in der Stadt geboren und aufgewachsen, sind zum Mutterschoß der Erde geflohen und haben großes Glück gewonnen. Aber sie haben es sich nur durch eine Reihe bitterer Enttäuschungen erkämpft. Mit Dede und Daylight war es anders. Sie waren beide auf dem Lande geboren und kannten es. Sie glichen zwei Menschen, die nach langer Wanderung endlich heimgekehrt waren. Es war weniger das Unerwartete in ihrem Verhältnis zur Natur, als die Freude des Wiedererlernens.

Und noch etwas hatten sie gelernt, nämlich, daß es für sie, die sich an die Fleischtöpfe gewöhnt hatten, leichter war, sich an das trockene Brot zu gewöhnen, als für die, die nur das Brot gekannt hatten. Nicht etwa, daß sie ärmlich gelebt hätten, sie fühlten nur innige Freude und tiefe Befriedigung über die kleinen Dinge. Daylight, der das höchste und phantastischste Spiel gespielt hatte, fand, daß es hier auf den Hängen der Sonnoaberge noch dasselbe Spiel war. Man hatte stets eine Arbeit zu verrichten, Kämpfe zu bestehen, Hindernisse zu überwinden. Wenn er im kleinen Versuche anstellte und Geflügel für den Markt züchtete, interessierte ihn die Spekulation in Eiern nicht weniger als früher das Rechnen mit Millionen.

Die Hauskatze, die verwildert war, war keine geringe Gefahr als ein Spekulant, der seinerzeit versucht hatte, ihn um mehrere Millionen zu plündern. Die Habichte, Wiesel und Waschbären waren ebensoviele Dowsetts, Lettons und Guggenhammers, die es insgeheim auf ihn abgesehen hatten. Das Meer von Unkraut, das seine Rondungen überspülte und sie zuweilen in einer einzigen Woche überschwemmen konnte, war auch kein zu verachtender Gegner. Sein Gemüsegarten in dem Winkel zwischen den Bergen, dessen Ertrag trotz des fetten Bodens nicht der beste war, bedeutete ihm ein äußerst wichtiges Problem, und als er es durch Anlegen von Drain-Röhren gelöst hatte, konnte er sich immer wieder über das Ergebnis freuen. Wenn er darin arbeitete und den Boden leicht zu bearbeiten fand, wurde er stets von Freude über den Erfolg durchbebt.

Dann die Klempnerarbeit. Er hatte seine Roßhaarzügel zu einem guten Preise verkaufen können, was ihn in den Stand setzte, das Material für neue Anlagen kaufen zu können. Er machte alles selbst, wenn er auch mehrmals gezwungen war, Dede zu Hilfe zu rufen. Und als schließlich die Badewanne und andere eingebaute Gefäße installiert waren und ordnungsgemäß funktionierten, konnte er kaum seine Augen von dem, was er mit eigenen Händen geschaffen, losreißen. Dede, die ihn am ersten Abend vermißte, suchte und fand ihn mit der Lampe in der Hand neben der Wanne, die er mit stiller Freude betrachtete. Er streichelte den glatten Holzrand und lachte laut, wurde aber verlegen wie ein Schulknabe, als sie ihn so in heimliche Freude über seine eigene Geschicklichkeit versunken fand.

Dieses Abenteuer von Tischlerei und Klempnerei zog den Bau der kleinen Werkstatt nach sich, wo er allmählich eine ganze Sammlung ihm lieber Werkzeuge anlegte. Und er, der frühere Millionär, der sich alles, was er sich wünschte, augenblicklich hatte kaufen können, lernte jetzt die neue Freude kennen, endlich Dinge zu besitzen, die man sich lange gewünscht und durch strenge Sparsamkeit erworben hat. Es dauerte drei Monate, bis er sich den Luxus erlauben konnte, einen Patentschraubenzieher zu kaufen, und seine Freude über diesen kleinen Wundermechanismus war so groß, daß Dede gleich einen großen Plan entwarf. Sechs Monate sparte sie ihr Eiergeld — dieser Teil der Wirtschaft war ihr durchs Los zugefallen — und schenkte ihm zum Geburtstage eine Drehbank, die ungeheuer leicht zu hantieren und zu vielerlei zu gebrauchen war. Und ihr Entzücken an diesem Stück, das ihm gehörte, wurde nur von der Freude über Mabs erstes Füllen erreicht, das Dedes ausdrückliches Privateigentum war.

(Fortsetzung folgt.)

Ein geheimer Militärvertrag zwischen Polen und Rumänien!

Der „Manchester Guardian" veröffentlicht den Wortlaut eines geheimen Militärabkommens, das Anfang Juni zwischen Polen und Rumänien abgeschlossen wurde. Das ausgezeichnet informierte Blatt betrachtet den Text als unbedingt echt und auch sonst stimmt der angegebene Inhalt des Vertrages mit dem überein, was wir über die politische Linie Polens und Rumäniens wissen.

Die Einleitung des Vertrages besagt: „Militärkonvention zwischen Polen und Rumänien. Zwischen den Delegierten des rumänischen Generalstabes und den Delegierten des polnischen Generalstabes ist die vorliegende Militärkonvention abgeschlossen worden als Ergänzung zu dem polnisch-rumänischen Vertrag von 1926 (gemeint ist der politische Vertrag zwischen den beiden Ländern, der am 23. März abgeschlossen wurde. Die Red.).

Art. 1.

Im Falle eine der unterzeichneten Mächte von einer dritten Macht angegriffen wird, ist die andere Macht verpflichtet, mit allen ihren militärischen Kräften zu Hilfe zu kommen.

Art. 2.

Diese Verpflichtung gilt nicht für den Fall, daß eine der unterzeichneten Mächte eine dritte Macht angreift. In diesem Falle hat jede der beiden Mächte volle Handlungsfreiheit.

Art. 3.

Dieser Artikel regelt die Fälle, in denen polnische Truppen durch rumänisches Gebiet und rumänische Truppen durch polnisches Gebiet marschieren. Im Falle eines bewaffneten Konflikts zwischen Polen und Deutschland, wobei die Truppen Sowjetrußlands auf deutscher Seite fechten, sollen rumänische Truppen auf polnisches Gebiet kommen, um die Polen zu unterstützen, und zwar verpflichtet sich Rumänien, für diesen Fall 12 Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division zur Verfügung zu stellen. Im Falle eines bewaffneten Konflikts zwischen Polen und Sowjetrußland sollen die rumänischen Truppen polnisches Gebiet betreten, um an der Offensive gegen Sowjetrußland teilzunehmen, und zwar soll Rumänien für diesen Fall 8 Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division stellen. Die rumänischen Truppen sollen südlich der Bahnlinie Tarnopol-Odessa aufmarschieren. Im Falle eines bewaffneten Konflikts zwischen Rumänien und Ungarn oder Rumänien und Bulgarien sollen 8 polnische Infanterie-Divisionen und eine polnische Kavallerie-Division die Grenze Polens überschreiten und die Grenzsicherung Rumäniens gegen Sowjetrußland übernehmen.

Art. 4

regelt die Kommandoverhältnisse der polnisch-rumänischen Truppen.

Art. 5

beschäftigt sich mit den Eisenbahntransporten für den Fall eines gemeinsamen Krieges.

Art. 6

stellt fest, daß die rumänischen Truppen im Falle eines Bundeskrieges die Hälfte des erforderlichen Gasmaterials und der nötigen Flugzeuge von Polen und Frankreich erhalten sollen.

Art. 7 und 8

beschäftigen sich mit den Verpflegungsverhältnissen.

Art. 9.

Rumänien und Polen verpflichten sich, nur gemeinsam Waffenstillstandsverhandlungen einzuleiten.

Art. 10

bestimmt, daß die beiden Generalstäbe in ständigem Austausch von Nachrichten bleiben wollen, um so zur Lösung ihrer Aufgaben imstande zu sein.

Art. 11.

Abänderungen dieser Militärkonvention sind mit Zustimmung beider Teile zulässig.

Art. 12.

Die Militärkonvention tritt sofort in Kraft und gilt für 3 Jahre.

Der Vertrag ist unterzeichnet von polnischer Seite von Oberst Kleeberg, Oberstleutnant Wlodimierz und Oberstleutnant Roslosti, von rumänischer Seite General Petala, Oberstleutnant Nikolaesco und Major Pomponiu.

Der Vertrag ist formal nur ein Verteidigungsbündnis, aber man weiß, in welcher Weise im Kriege stets behauptet wird, daß der andere Teil der Angreifer sei. Die ganz detaillierten militärischen Abmachungen zwischen Pilsudski und dem rumänischen Generalstab richten sich ernsthaft nur gegen Sowjetrußland, da an einen Krieg mit Deutschland doch niemand denkt. Aeußerst wichtig ist, daß beide vertragsschließende Staaten für den Fall eines militärischen Angriffs auf Sowjetrußland auf aktive Hilfe Frankreichs rechnen, von der Unterstützung durch England ganz abgesehen. Das Dokument zeigt, wie ernst die Kriegsgefahr ist, die durch Pilsudski und seine Hintermänner verursacht wird.

Der Bundestag des Deutschen Beamtenbundes

Vom 7. bis 9. Oktober wird in Berlin der 5. Bundestag des DBB. abgehalten. Er ist die weitaus größte Spitzenorganisation der Beamten mit 600—700 000 Mitgliedern. Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, wird es auf dieser Tagung zu ebenso bedeutsamen und vielleicht auch so heftigen Auseinandersetzungen kommen wie auf dem Bundestag nach dem großen Eisenbahnerstreik im Jahre 1922. Bekanntlich haben damals zwei große Organisationen, der Reichsverband der Postbeamten und die Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten, den Deutschen Beamtenbund verlassen. Der Reichsverband kehrte nach Abspaltung seiner oppositionellen Teile ein Jahr später wieder zum DBB. zurück. Die Reichsgewerkschaft aber schloß sich dann auf dem Leipziger Gewerkschaftskongreß des AGDB. gegründeten Allgemeinen Deutschen Beamtenbund an.

Seit dem Novemberumsturz ist die Beamtenbewegung nicht zur Ruhe gekommen. Alle Organisationen sind verschwunden, neue entstanden, die bestehenden haben die verschiedensten Wandlungen durchgemacht. Heute macht sich in den Massen der unteren und mittleren Beamten ein elementarer Zug zur Einheit bemerkbar. Aber zugleich ist eine gewisse Ablehnung an der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft unverkennbar. Das hat den ADB. in eine schwere Krise gestürzt. In diesen Vorgängen kommt die tiefe Enttäuschung der breiten Beamtenmassen über die reformistische, sozialdemokratische Führung zum Ausdruck. Vor allem beim Eisenbahnerstreik und beim berüchtigten Beamtenabbau unter der Ermächtigungsdiktatur hat sie nicht nur völlig versagt, sondern gerade die freiheitlich gesinnten Beamten geradezu ans Messer geliefert. Sie hat damit dem kaum erwachten Solidaritätsgefühl der Beamten mit den Arbeitern einen schweren Stoß versetzt.

Die zu einem nicht geringen Teil reaktionär eingestellten und aus den oberen Beamten stammenden Führer des Deutschen Beamtenbundes haben das geschickt auszunutzen verstanden. Sie haben wieder Glauben damit gefunden, daß das Zusammengehen von Beamten und Arbeitern für die Beamten von großem Schaden sei. Nur die Spekulation auf die Abneigung, ja auf den tiefen Haß breiter Beamtenmassen gegen die anmaßenden und bornierten Führer im Verkehrsbund und Einheitsverband der Eisenbahner und in den anderen Verbänden des ADGB. hat es möglich gemacht, daß die Führerschaft des DBB. unter lächerlichen Vorwänden die Verschmelzung mit dem ADB. ablehnen konnte. So ist der ADB. heute in eine unhaltbare Lage gekommen. Sein Verschwinden in der jetzigen Form ist nur eine Frage der Zeit.

Aber diejenigen Führer des DBB., die schon glaubten, alles in der Tasche zu haben, und die bemüht sind, die Beamtenmassen mit allen Kräften nach rechts zu ziehen, haben ihre Karten zu früh aufgedeckt. Schon seit längerer Zeit schweben Verhandlungen mit der Spitzenorganisation der christlichen Beamtengewerkschaften. Die Führer dieser Organisationen stehen in inniger Beziehung zu den deutschnationalen und völkischen Fememördern. Mit ihnen sich zusammenzuschließen, tragen gewisse Führer des DBB. anscheinend keine Bedenken. Aber so schlecht die Beamten im allgemeinen auch auf die Sozialdemokraten zu sprechen sind, von den völkischen Mordbanditen wollen sie erst recht nichts wissen. Es wäre ganz falsch, anzunehmen, die Beamten gingen nach rechts. Sie sind desorientiert und gehen in der Irre.

Ob es auf dem Bundestag des DBB. zur Verschmelzung mit den Christen kommt, ist ungewiß. Aber es ist auch nicht die Hauptsache. Wie auch der Bundestag auslaufen mag, er wird keinen Schlußpunkt hinter die Beamtenbewegung setzen. Auf alle Fälle wird der Kampf der verschiedenen Richtungen mit unveränderter Stärke weitergehen. Jeder Versuch, die unteren und mittleren Beamten mit den oberen zusammenzukoppeln und sie den Deutschnationalen oder sonstigen Reaktionären auszuliefern, wird scheitern.

Den Beamten muß immer wieder mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß ihr Platz an der Seite der Arbeiter ist. Und wir sind fest davon überzeugt, daß sie auch trotz aller Irrungen und Wirrungen wieder an die Seite der Arbeiter zurückkehren werden. Allen reformistischen Verrätereien und deutschnationalen Wühlereien zum Trotz werden Beamte und Arbeiter schließlich eine Einheit bilden zum Kampf um bessere Lebensbedingungen und zum endgültigen Kampf um ihre Befreiung aus dem Joch des Kapitalismus und des kapitalistischen Staates.

Perspektiven der Naphtaindustrie der Sowjetunion

Moskau, 5. Oktober. (Eig. Drahtb.) Der Vorsitzende des Naphtha-Syndikats von Baku, Genosse Serebrowski, erklärte Pressevertretern: Der innere Naphthamarkt ist dermaßen gewachsen, daß er an die Naphtha-Industrie gewaltige Forderungen stellt. Die Ausbeute des kommenden Jahres wird die Förderung der Vorkriegszeit bedeutend übertreffen, wird aber den Bedarf des Innenmarktes noch nicht decken können. Insbesondere gilt das für Petroleum, Naphthaöle und Heizmittel. Die Naphthaproduktion soll noch weiter gesteigert werden, und zwar im kommenden Jahre um weitere 11 Prozent. Die Nachfrage nach russischem Naphtha im Auslande wächst ebenfalls. Augenblicklich exportiert Sowjetrußland 37 Prozent mehr als in der Vorkriegszeit. Der Naphthaexport hat aufgehört, verlustbringend zu sein, denn in diesem Jahre gelang es, die Selbstkosten des Naphthas um 21 Prozent zu senken.

Wie die Reichsregierung das Brot verteuert!

Von dem Dutzend Regierungen der deutschen kapitalistischen Republik, die das werktätige Volk bisher über sich ergehen lassen mußte, war man schon eine gehörige Portion reaktionärer Maßnahmen gewohnt. Aber wohl noch zu keiner Zeit seit der glorreichen November-Revolution hat es irgendeine Reichsregierung gewagt, so offen und so brutal den arbeitenden Massen das tägliche Brot vom Munde fortzunehmen, wie die gegenwärtigen Machthaber in Deutschland. Während durch Lohnabbau, Kurzarbeit und Massenarbeitslosigkeit die Not der Werktätigen immer höher steigt und der Winter vor der Tür steht, hat diese Regierung es unternommen, zu Nutz und Frommen des Bankkontos von ein paar hundert adligen und nichtadligen Krautjunkern mit vollem Bewußtsein und Willen eine Getreideverteuerung herbeizuführen, die einfach unerhört ist. In den öffentlichen Reden, die die Minister dieser Regierung halten, rühmen sie sich noch ihrer wohlwollenden Fürsorge für die „notleidende Landwirtschaft". Sie haben es dabei meistens unterlassen, auszusprechen, daß diese Fürsorge in der Hauptsache darin besteht, für eine Verteuerung des Brotes zu sorgen, um mit vielen Pfennigen, die auf diese Weise den Armen und den Aermsten der Armen abgepreßt werden, die Beutel der Großagrarier zu füllen.

Aber was die Regierungsmänner nicht aussprechen, die landwirtschaftlichen Nutznießer und Auftraggeber dieser Regierung haben keine Veranlassung, ihren Mund zu halten. Die „Landmaschine", das Organ der deutschen Landmaschinenindustrie, die durch ihre vollständige Interessengleichheit mit dem Großgrundbesitz, ihrem Hauptabnehmer, eng verbunden ist, erklärt in ihrer Nummer 36 wörtlich folgendes:

„Man sollte meinen, daß die Aussichten in der Landwirtschaft für die gegenwärtige Erntezeit besser seien. Denn erstens sind die Zölle auf Bodenerzeugnisse seit dem 1. Aug. 1925 erhöht worden; zweitens sind der Landwirtschaft an vielen Stellen doch schon Gelder zugeführt worden, worden, so daß ein großer Teil derselben sich von den drückenden Wechselschulden befreien konnte; und drittens wird der Landwirtschaft behördlicherseits die Möglichkeit geboten, ihre Ernte unter günstigen Bedingungen zu lombardieren, also zu beleihen, wodurch sie nicht nötig hat, in diesem Herbst ihre Ernte zu jedem Preise zu verschleudern. Viertens haben wir in diesem Jahr auch nicht solche Rekordernte, wie im vorigen Jahr, und fünftens wirken die vielen Ungewitter und Ueberschwemmungen, die nun leider an vielen Stellen in erheblichem Umfang Ernten vernichtet haben, doch zuguterletzt im volkswirtschaftlichen Sinne günstig auf die Preiserhaltung (!), so daß man sagen kann, daß gerade hier des einen Unglück bis zu einem gewissen Grade des anderen Glück bedeutet."

Ja, die „Landmaschine" hat schon recht, das Unglück der arbeitenden Massen ist das Glück der Ausbeuter und aus dem Hunger des werktätigen Volkes saugen die Herren der Rittergüter ihre lockenden Profite. Alle Maßnahmen, die in dem Bericht aufgeführt werden, haben in vollstem Maße ihre Wirksamkeit für den „notleidenden Großbesitz" erwiesen und zu einer bedeutenden Verteuerung des Brotgetreides geführt. Aber damit ist es der Reichsregierung noch nicht genug der Wohltaten für ihre Auftraggeber. Die unter aktiver Mitwirkung und Verantwortung der Reichsregierung gebildete „Getreidehandels-Gesellschaft" ist nach Kräften bemüht, das ihrige dazu beizutragen, um ja ein Sinken der überhohen Getreidepreise zu verhindern und nach Möglichkeit die Getreidenotierung noch weiter in die Höhe zu treiben. In Berlin wirkte sich vor einigen Tagen ein Ausstand der Mühlenarbeiter aus, der die Nachfrage der Mühlen als Hauptabnehmer des Getreidemarktes stark beschränkte und einen Druck auf die Getreidepreise ausübte. Jedermann erwartete ein Sinken der Getreidepreise, zumal die Notierung an sich schon außerordentlich überhöht war. Aber da zeigte sich plötzlich folgendes:

„Gerade kurz nach dem Ausbruch des erwähnten Ausstandes aber begann die Nachfrage nach Roggen und Roggenmehl zur Ausfuhr zuzunehmen und besonders Roggen wurde — in ziemlich erheblichen Mengen zur Ausfuhr verkauft — ein Geschäft, an dem, wie man zu beobachten glaubte, auch die Getreidehandelsgesellschaft ziemlich stark beteiligt war." (Frankfurter Zeitung vom 26. 9.)

Wozu unternimmt es die Getreidehandels-Gesellschaft, den ohnehin schon knappen deutschen Roggen während des Mühlenarbeiterstreiks nach dem Ausland zu verkaufen? Doch nur zu dem Zwecke, um die inländischen Getreidepreise noch weiter in die Höhe zu treiben, die inländischen Vorräte noch weiter zu verknappen und dadurch zu erreichen, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit der deutsche Getreidepreis um Zoll zuzüglich Fracht über dem Weltmarktpreis steht. Und das jetzt wenige Wochen nach der Ernte, in denen normalerweise die Getreidepreise am niedrigsten sein sollen.

Welche Wuchergeschenke durch die Agrar-Getreidepreis- und Finanz-Politik der Regierung den Junkern und Getreidespekulanten auf diese Weise zufließen, zeigt ein Vergleich, der durch die Ernte in diesem Jahre herbeigeführten Preissenkung mit den Verhältnissen der gleichen Zeit des Vorjahres:

	Weizen (To.)		Roggen (To.)	
	1925	1926	1925	1926
30. Juni	265	297	220	202
10. Juli			226	212
20. Juli			194	191
30. Juli	245		190	188
10. August	254	260	187	187
20. August	237	270	175	200
23. August	229	271	170	205
25. August	213	285	161	230
29. September	213	285	261	230

Durch die Politik der Regierung steht der gegenwärtige Weizenpreis 72 Mark und der gegenwärtige Roggenpreis 69 Mark über dem gleichen Preis des Jahres 1925. Da die Weltmarktpreise sich gegenüber dem Vorjahr nur unerheblich verändert haben, kommt die Preiserhöhung zum größten Teil auf das Konto der Reichsregierung, wie ja auch die „Landmaschine" offen zugibt. Im Monatsdurchschnitt werden etwa 400 000 Tonnen Roggen und 320 000 Tonnen Weizen zur Ernährung der deutschen Bevölkerung aus dem Markt genommen, die pro Tonne um 70 Mark überteuert worden ist, das bedeutet eine Summe von monatlich mehr als 50 Millionen, die die Konsumenten an die Getreide-Erzeuger, also in der Hauptsache an den Großgrundbesitz zahlen müssen. Ein gewisser Teil dieser indirekten Wuchersteuer kommt auch den Zwischenhändlern und Spekulanten zugute. Die Geldmittel, mit denen die Getreidehandels-Gesellschaft diese spekulativen Preissteigerungen herbeiführt, sind Steuergelder, die den arbeitenden Massen abgepreßt wurden und von der Regierung der Gesellschaft zum Zwecke der Preistreiberei zur Verfügung gestellt worden sind. Die Mehl- und Brotpreise haben infolge der andauernden Getreidehaussee bereits eine starke Erhöhung erfahren, was einen gewaltigen Lohnabzug für die Arbeiterschaft und eine Verschlechterung der Ernährungsverhältnisse für das ganze werktätige Volk bedeutet. Diese neue Senkung der Lebenslage der Arbeitenden kann nur dadurch wettgemacht werden, daß die Gewerkschaften in geschlossener Front eine sofortige allgemeine ausreichende Lohnerhöhung erzwingen.

Proletarisches Feuilleton

Polizeiausstellung

Von **Flagell.**

Die Polizei ist der gute Engel,
der schützend zu unsern Häupten schwingt,
der unser heutiges Menschengedrängel
in Liebe zu Ruhe und Ordnung bringt.
Sie hält ihre Hand über alles Seiende
in Wahrung großer Vergangenheit,
und schlägt im siegreichen Kampf die Feinde
von Eigentum, Ordnung und Sittlichkeit.
Hier hat sie in großen Ausstellungshallen
besagte Feinde zusammengestellt,
in friedlichem Wettbewerbe mit allen
Kulturnationen der ganzen Welt.
Da stehn die allergemeinsten Verbrecher:
Der Lustmordbube, der Kindersadist,
der Eisenbahnräuber, der Messerstecher,
der Geldschrankknacker, der Kommunist.
Das nennt man Menschheitsentwicklung vermittels
Pistole und Untersuchungshaft.
Die Philosophie des Gummiknüttels
ist eine erhabene Wissenschaft!
Drum halten wir still vor'm Kasernenstiebel!
Wir wissen doch nun, daß der Polizist
nicht nur ein unentbehrliches Uebel,
sondern sogar ein Kulturfaktor ist.

Nachtgespräche

Dem internationalen Polizeikongreß erzählt.

Von Paul Alfred **Otto.**

Fünf Minuten vor 12 Uhr. Aus dem Dunkel der Nacht wachsen zwei große, braune Augen unter grauem Hutrand, ein Mund zwischen tiefen Falten, Lippen so rot wie die Farbe der Polizeiplakate, zwei dürre Hände, die eine Zigarette halten, ein dünner Mantel, an dem der erste, kalte Herbstwind zerrt. Eine menschliche Stimme klingt auf und bittet ängstlich um ein Streichholz. Die Zigarette brennt. Eiskalt sind die Finger und seltsam die Augen.

Bei einer Tasse Kaffee in einem menschenleeren Lokal kommt Leben in den mageren Körper. Eine Stimme spricht: „Noch vor fünf Monaten war ich Angestellte in einer Bar. (Die Lichtreklame am Bahnhof Zoo nennt sie: „Das Tanzpalais des Westens“.) Eines Abends hatte ich mit vielen Gästen sehr viel trinken müssen. Um Mitternacht wankte ich auf die Straße. Da sprach mich ein junger Mann an und wollte mich nach Hause bringen. Wir bestiegen ein Auto und landeten in einer — Pension. Ich weiß heute nicht mehr wie alles kam. Er muß mir Geld geschenkt haben; denn als am anderen Morgen zwei Beamte der Sittenpolizei in das Zimmer eindrangen, beantwortete er die Frage, ob ich Geld verlangt hätte, zu meinem Entsetzen mit Ja.

Damit war die Sache für ihn erledigt. Das feige Rechtsanwaltssöhnchen durfte zu seinen ahnungslosen Eltern gehen. Ich wurde zum Alexanderplatz gebracht. Nichts konnte mir nachgewiesen werden. Aber man **wollte** mir etwas beweisen. Man erkundigte sich in meinem Geschäft. Als man dort erfuhr, daß ich in den Händen der Sittenpolizei wäre, kam der Bescheid, daß ich entlassen sei.

Ich mußte unter Kontrolle. Alles Sträuben, alle Beteuerungen waren vergeblich. Ich mußte wählen zwischen Zwangskontrolle, die sehr streng ist und die Aufnahme einer Arbeit fast unmöglich macht, und freiwilliger Kontrolle, die nach den Aussagen der Beamten für spätere Arbeitsaufnahme bequemer sein soll. Ich wählte die zweite und stand auf der Straße. Man hatte eine richtige Dirne aus mir gemacht.

Das elende Leben der Straße begann. Mein Bräutigam, ein Beamter der Wasserschutzpolizei, löste die Verlobung, als ich ihm mein Erlebnis erzählte. Es ist grauenvoll. Die Menschen sind so gemein und brutal. Zweimal in der Woche muß ich zur Untersuchung. Wir werden behandelt wie Tiere. Heute z. B. sind von 500 Frauen 47 als krank festgehalten worden. Neulich mußte ich Hals über Kopf in ein Auto stürzen, als plötzlich zwei Beamte aus einem Hauseingang auftauchten. Ich ging auf einer verbotenen Straße. Wir werden verfolgt, belauert und drangsaliert. Wie oft muß ich nach Hause gehen, wenn ich meine Weinkrämpfe kriege. Aber bald wird es anders; denn ich habe eine Stellung in Aussicht.“ Die seltsamen Augen leuchten.

20 Minuten nach 12 Uhr. Im Dunkel der Nacht verschwinden zwei große, braune Augen, ein Mund zwischen tiefen Falten und Lippen so rot — —

— Wie lange noch?

*

Der ungläubigen Polizei zur Kenntnis, daß mir lückenlose, gute Zeugnisse bis zur Zeit von vor fünf Monaten und Ausweispapiere vorgelegen haben. Die Jagd auf Menschen war erfolgreich. Sie können sich gratulieren, meine Herren, wenn sie den Mut dazu aufbringen.

Bald erzähle ich ihnen eine andere Geschichte.

Das Glück des Volkes

Chinesische Erzählung von Fi-Li-Po.

Der Sohn des Himmels (möge sein Name das Weltall überdauern), der Kaiser Li-o-a, stand am Fenster seines Porzellanpalastes. Er war jung und von edler Gesinnung: inmitten des Glanzes und der Pracht seiner Kaiserpfalz hörte er nie auf, an die Armen und die Unglücklichen zu denken.

Der Regen prasselt nur so herunter; der Himmel weinte; von den Blumen und Pflanzen rannen Ströme von Tränen herab. Das Herz des Kaisers war tiefbetrübt, und mit einem Male rief er aus:

„Der Aermste, er besitzt ja nicht einmal einen Hut, um sich vor dieser Sintflut zu retten!“ Und zu dem Kämmerling gewandt sprach er:

„Ich möchte wohl wissen, wie viel Elende ohne Hut in meinem Peking sind.“

„Licht der Sonne“, erwiderte Tsung-he-Tsang, fiel auf die Knie und beugte das Haupt, „gibt es vielleicht etwas Unmögliches für den Herrscher der Herrscher? O Kaiser der Morgenröte, bei Sonnenuntergang wirst Du wissen, was Du begehrst!“ Der Kaiser lächelte leutselig, und Tsung-he-Tsang eilte zum ersten Minister San-he-san.

Keuchend langte er an und in seiner Hast vergaß er sogar, ihm die gebührenden Ehren zu erweisen. „Die Freude des Weltalls, unser durchlauchtigster Kaiser“, stieß er hervor und schnappte nach Luft, „ist höchst unruhig. Das Gesindel, welches ohne Hut durch unsere Stadt zieht, ist ihm lästig, und noch heute will er auf alle Fälle wissen, **wieviel es sind.**“

„Gemeine Schufte sind es“, meinte San-he-san, „und überdies..“ Aber er beendete den Satz nicht und befahl, daß man Pi-e-vo, den Stadtkommandanten riefe.

„Böse Nachrichten aus dem Palast“ sprach er, während Pi-e-vo das Haupt vor ihm bis zur Erde bog. „Der Herr unseres Lebens hat Unordnung in der Stadt wahrgenommen.“

„Wieso denn?“ rief Pi-e-vo erschreckt aus. „Ist denn nicht der dichte Garten da, der die Stadt vor dem Palaste verbirgt?“

„Hol's der Teufel“, meinte San-he-san, „auch ich weiß wirklich nicht, wie es zugegangen ist. Aber die Sache liegt so, daß Seine Majestät furchtbar böse ist auf die Lumpen, die bei diesem Regen ohne Hut herumlaufen. Und heute noch will er wissen, wieviel von ihnen durch die Straßen Pekings streichen. Richte dich danach.“

„Ruft mir sofort Jur-sung, den verfluchten alten Hund“, tobte Pi-e-vo vor seinen Untergebenen. Und als das Haupt der Stadtwächter sich bleich und vor Schreck zitternd zu seinen Füßen warf, überhäufte ihn der Mandarin mit Schmähungen. „Du blöder Hund, Du ungläubiger Heide, gemeiner Verräter, willst Du vielleicht, daß wir alle zu Spänen zerjagt werden und Du als erster?“

„Um der Barmherzigkeit willen, erkläre mir die Ursache Deines Zornes“, stammelte Jur-sung und erschauerte zu den Füßen des Mandarinen; „so kann ich wenigstens die Worte des Trostes verstehen, die Du mir spenden willst; sonst fürchte ich, die Sprache Deiner Weisheit nicht zu verstehen.“

„Alter Hund, Du verdienst der Wächter einer Herde von Schweinen und nicht der größten Stadt der Welt zu sein. Der Kaiser in Person hat bemerkt, daß Unordnung in der Stadt herrscht. Durch die Straßen streichen Leute, die trotz des Regens nicht einmal einen Hut haben. Bis zum Abend gebe ich Dir Zeit, um zu wissen, wieviel es sind.“

„Alles wird ordnungsgemäß ausgeführt werden“, antwortete Jur-sung und berührte dreimal mit dem Haupte den Fußboden; und im Handumdrehen sammelte er durch die donnernden Laute eines Gongs seine Leute um sich.

„Ihr hundsgemeinen Kerle“ fuhr er sie an, „ich werde euch alle aufhängen und auf glühenden Kohlen rösten lassen! Ist das eine Art und Weise, die Stadt zu bewachen? Es gibt Leute, die ohne Hut im Regen herumlaufen. Eine Stunde gebe ich euch Zeit, um alle die zusammenzusuchen, welche nicht einmal einen Strohhut haben.“

Die Wächter stürzten fort, um den Befehl auszuführen, und eine Stunde lang spielte sich eine regelrechte Treibjagd in den schlammigen Straßen von Peking ab. „Pack' ihn, rasch, halt' ihn fest!“ schrien die Wachen und verfolgten die Personen ohne Hut. Sie schleppten sie aus den Hecken, den Toren, den Häusern, wo sie hingeflüchtet waren wie Mäuse, die der Koch verfolgt, um einen Ragout aus ihnen zu machen. Und in einer Stunde befanden sich alle, die ohne Hut in Peking herumliefen, im Hofe des Gefängnisses versammelt.

„Wie viele sind es?“ fragte Jur-sung.

„Zwanzigtausendundeiner“, erwiderten die Wächter und verneigten sich bis zur Erde.

„**Richtet sie hin**“, urteilte Jur-sung.

Und noch war keine halbe Stunde verflossen, da lagen zwanzigtausendundein Chinese ohne Kopf im Hofe des Gefängnisses.

Alsbald begab sich Jur-sung zu Pi-e-vo, um Bericht zu erstatten, und dieser ging zu San-he-san. Der seinerseits benachrichtigte Tsung-he-Tsang.

*

„Uebrigens“, meinte der Kaiser und wandte sich zu Tsung-he-Tsang, der gerade anlangte, „wolltest Du mir noch sagen, wie viele meiner lieben Pekinger heute keinen Hut hatten, um sich vor dem Regen zu schützen.“

„Der Wille des Herrn des Weltalls wurde von seinen Dienern vollstreckt“, antwortete Tsung-he-Tsang mit einer tiefen Verbeugung.

„Wie viele sind es also? Sag' mir die Wahrheit.“

„**In ganz Peking ist kein Chinese, der nicht einen Hut hat.** Ich schwöre, daß ich die Wahrheit sage.“ Ein Lächeln des Glücks verklärte das Gesicht des guten Kaisers. „Gesegnete Stadt, gesegnetes Land!“ rief er aus. „Wie bin ich glücklich, daß es dem Volke unter meiner Herrschaft so wohl ergeht!“

(Uebersetzt von Dr. Ernst Levy.)

„Das Leben für den Zaren“

Enthüllungen über die furchtbare Katastrophe auf dem Moskauer Chodynkafeld.

Eine der furchtbarsten Katastrophen der neueren Zeit, von deren Verlauf man bisher nur wenig mehr als einige unbestimmte Zahlen gewußt hat, wird durch die planmäßige Veröffentlichung bisher unbekannter Archivdokumente durch die Sowjetregierung in helles Licht gerückt. Es handelt sich um ein entsetzliches Ereignis während der Krönungsfeierlichkeiten Nikolaus II., das von den Augenzeugen als dunkles Omen für die Regierung des letzten Zaren gedeutet und ängstlich geheim gehalten wurde, um die breiten Massen nicht in ihrem blinden Glauben an die Größe und Allmacht des Selbstbeherrschers aller Reußen zu erschüttern. Ein Augenzeuge berichtet in der Zeitschrift „Das rote Feld“ den Massentod auf dem Chodynkafeld bei Moskau, wo 4000 Menschen der Unfähigkeit und Gewissenlosigkeit der Zarenpolizei zum Opfer fielen. Während der Krönungsfeierlichkeiten zu Moskau im Mai 1895 hatte man auf dem Chodynkafeld vor der Stadt große Volksfeste und Belustigungen aller Art organisiert. Als besondere Gabe, die die Anhänglichkeit und Liebe zu dem neuen Herrscher wecken sollte, war die Verteilung kaiserlicher Geschenke an das Volk angekündigt worden. Diese Geschenke waren zwar ziemlich bescheiden — sie bestanden in einem Säckchen mit Süßigkeiten und einem mit dem Kaiseradler geschmückten Trinkbecher — dennoch war der Andrang der Menschenmassen gewaltig genug. Nicht weniger als anderthalb Millionen Menschen strömten in der Nacht zum 18. Mai aus allen Stadtteilen Moskaus nach dem Chodynkafeld, wo Zelte und Erfrischungen, Schaustellungen und allerlei Tand aufgeschlagen waren. Ein improvisiertes Theater war aufgebaut worden, wo die Oper „Das Leben für den Zaren“ aufgeführt werden sollte. In einem Pavillon sollte der Herrscher selbst mit einem glänzenden Gefolge von ausländischen Gästen, Großfürsten, Prinzen, Ministern und Diplomaten die Grüße und Huldigungen des Volkes entgegennehmen.

Die Stimmung der Massen war vorzüglich; sie stieg auf den Höhepunkt, als das Gerücht umlief, die Säckchen mit Süßigkeiten enthielten außerdem noch Lotterielose mit der Aussicht auf märchenhafte Gewinne. Die Menschen zogen unter Singen und Scherzen durch die Nacht und freuten sich besonders, daß weit und breit weder Schutzleute noch Kosaken zu sehen waren. An den Zelten angekommen, blieb die Menge wie festgewurzelt stehen. Da niemand vorhanden war, der die Ordnung aufrechterhalten hätte, und die Massen dirigieren konnte, hätte diese die Zeltlinie, die gar nicht abgesperrt war, ruhig überschreiten und das freie Chodynkafeld betreten können, wo Platz genug vorhanden gewesen wäre. Aber in den Zeitungen hatte gestanden, daß erst ein bestimmtes Signal das Betreten des Feldes erlauben werde. So blieb also das Publikum ruhig stehen. In furchtbarer Enge, von allen Seiten zusammengepreßt, daß niemand Arm und Bein rühren konnte, standen die anderthalb Millionen stundenlang auf demselben Fleck, ohne sich zu bewegen. Nur die Gewohnheit an unbedingten Gehorsam hielt sie davon ab, einen Schritt weiter zu tun und so den ungeheuren Knäuel zu entwirren. Gegen sechs Uhr morgens zählte man bereits Hunderte von Menschen, die erstickt oder buchstäblich zerdrückt worden waren. Es wurde noch schlimmer, als die Sonne ihre sengenden Strahlen niedersendete; an allen Ecken und Enden wurden Unglückliche von Hitzschlägen getroffen, und nur der Umstand, daß sie wehrlos in ihre Umgebung eingekeilt waren, hinderte sie, umzusinken. Ueber der Masse lag eine drückende Schicht menschlicher Ausdünstungen, die sich im Verein mit der immer stärker werdenden Hitze lähmend auf die Sinne legte. Lebendige, Tote und Ohnmächtige standen eingepfercht, ohne die Möglichkeit, dieser Qual zu entrinnen. Verschiedene versuchten in ihrer Verzweiflung, über die Köpfe der Umstehenden zu entweichen, aber sie wurden ohne Erbarmen zurückgewiesen. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, daß man mit der Verteilung der Gaben begonnen habe. Als irgend jemand aus einem Zelt den Hut schwang, glaubten die Vordersten, das Signal sei endlich gegeben, und mit einem Ruck setzte sich die Menge in Bewegung. Die vorderen Reihen stürmten die Zelte, wurden von den gewaltsam Nachdrängenden zu Boden gerissen und so nahm die Katastrophe ihren Lauf. Mit elementarer Wucht stürmten die hinteren Reihen nach, stießen ihre Vordermänner nieder und zertraten sie ohne Erbarmen. Erst als das Chaos seinen Höhepunkt erreicht hatte, erschien die Polizei am Platze und bemühte sich, so gut es ging, Ordnung zu schaffen. Aber es war schon reichlich spät. Während die Gaben verteilt wurden, mußte man in größter Eile die unzähligen Leichen bergen. Auf dem Schauplatz sah es entsetzlich aus. Ueberall standen rote Pfützen, in denen zertretene Menschenleiber lagen; viele Tote hatten zerbissene Stiefel in den Zähnen; anderen waren die Köpfe abgetreten oder die Gesichter zu einer unförmigen Masse zerstampft. Insgesamt haben viertausend Menschen einen grauenvollen Tod gefunden.

Der Zar wurde, wie später so oft zu seinem eigenen Verhängnis in den Augenblicken höchster Gefahr, von seiner gewissenlosen Umgebung schamlos belogen. Man sagte ihm, nur ein kleiner Unglücksfall habe sich ereignet, obwohl unzählige Leichenwagen und fassungslos weinende Menschen an seiner Karosse vorüberkamen, in der er sich auf das Chodynkafeld begab. Die Entrüstung des Volkes war ungeheuer, als der volle Umfang der Katastrophe bekannt wurde. Man fand am Zarenpavillon zahllose Mützen voll Unrat, an denen Zettel mit der Aufschrift angeheftet waren: „Das Volk gibt dem Zaren seine Gabe zurück.“ Als der Kaiser von einigen ehrlichen Männern seines Gefolges die Wahrheit erfuhr, stiftete er für jede Familie, die von diesem Unglück betroffen worden war, tausend Rubel; dennoch konnte man sich nicht entschließen, mit Rücksicht auf die allgemeine Trauer der Moskauer Bevölkerung die Festlichkeit abzusagen. Als der wahre Schuldige an diesem Ereignis wurde der Generalgouverneur von Moskau, Großfürst Sergej Alexandowitsch, bezeichnet, dem es nicht eingefallen war, die einfachsten Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen; und man begreift den Haß, mit dem ihn das russische Volk von da an verfolgte, bis er eines Tages durch die Bombe eines Terroristen den verdienten Tod fand.

„Maß für Maß“

Lobe-Theater.

r. Die Shakespeare-Forscher berichten uns, daß diese Komödie von dem großen Dramatiker geschaffen wurde in einem Abschnitt seines Lebens, die für ihn einen Uebergang bedeutete. Shakespeare hatte die ersten Erfolge in der beginnenden Weltstadt London hinter sich. Er hatte neben den Kleinen, die er kannte, nun auch die Großen seiner Welt aus nächster Nähe gesehen. Enttäuschung, Zweifel, Bitterkeit bemächtigten sich immer mehr des Dichters. Er steht kurz vor der Schaffung seiner großen Tragödien. Dieser Zwiespalt ist in jeder Szene von „**Maß für Maß**“ zu fühlen. Es ist eine Komödie, die dem Dichter unter der Hand zur Tragödie geworden ist. Alles was an die Komödie erinnern soll, die Rüpelszenen, die Doppellinie der Handlung und vor allem der reine versöhnliche Lustspielschluß, all das erscheint gezwungen, mehr als Karrikatur, denn als Gleichnis.

„Maß für Maß“ ist die Geschichte des **Richters**, der „tödlich schlägt für Unrecht, das er selber hegt“. **Angelo**, Statthalter während der Abwesenheit des Herzogs, frischt die alten, längst nicht mehr geachteten Gesetze auf und verurteilt einen jungen Mann wegen illegitimen Verkehrs mit einem Mädchen zum Tode. Als dann Isabella, die Schwester des Verurteilten, um Gnade bittet, ist er bereit, sie zu gewähren, wenn sie sich ihm hingibt. Es kommt nicht zu dem richterlichen Verbrechen. Shakespeare macht Konzessionen an seine Zeit und deren Menschen. Er läßt eine weise Hand, eben den Herzog selber, hinter den Kulissen das Verbrechen verhüten. Das unerbittliche „Maß für Maß“ verwandelt sich darum zum Schluß in eine versöhnliche Mahnung.

Für Shakespeare war der Mensch in seinem Wollen und Handeln Produkt der Naturgesetze, seiner Abstammung, seiner dunklen, plötzlich mit Macht aufbrechenden Triebe. Er zeigte sie alle, Könige und Bettler, Bischöfe und Diebe, Feldherren und Gauner, entweder als Opfer, oder als Beherrscher dieses Schicksals, das in ihrer eigenen Brust wohnt. Und doch dämmert an manchen Stellen der Werke Shakespeares, der Zeitgenosse des Kampfes, zwischen Feudalismus und Absolutismus, zwischen langsam hinabgleitendem Adel und sich regendem Bürgertum war — eine Ahnung von der gesellschaftlichen Bedingtheit des menschlichen Schicksals, der menschlichen Ideen und Ideale auf. Während Angelo für ihn nur ein schlechter, entarteter Richter ist, dem er den guten gerechten Richter gegenüberstellt, ringt er sich im „König Lear“ zu der monumentalen Anklage durch:

„Zerlumptes Kleid bringt kleinen Fehl ans Licht,
Talar und Pelz birgt alles. Hüll in Gold die Sünde,
Der starke Speer des Rechts bricht harmlos ab —
Hüll sie in Lumpen — der schwächste Halm durchbohrt sie.

Und das ist ja im Grunde auch die Erkenntnis, die die Handlung von „Maß für Maß“, eingeschlossen die Lustspiellösung, vermittelt.

Ueber die Aufführung wäre zu sagen, daß die Bühnenbilder, ebenso wie einzelne der Kostüme in ihrer stilisierten Buntheit die Zwiespältigkeit der Handlung wohl kaum milderten. Die schauspielerischen Leistungen waren durchweg gut. Daß ihm die Wärme mangelte, war nicht Schuld der Darsteller, sondern des Stoffes.

Russische Literatur

DEMJAN BJEDNY: DIE HAUPTSTRASSE
32 Seiten, Preis 0.50 Mark

PAWEL DOROCHOW: GOLGATHA
151 Seiten, Preis 1.20 Mark. „Ein Buch, wie es die revolutionäre und proletarische Literatur bisher nicht aufzuweisen hat.“ Franz Jung.

P. E. DYBENKO: DIE REBELLEN
140 Seiten. Preis 1.20. Die Rebellen, das sind die Matrosen, die Besatzung der russischen Kriegsschiffe während des Krieges und während der Revolution.

JURIJ LIBEDINSKI: EINE WOCHE
145 Seiten, Preis 1.20 Mark. „Es ist kein Roman im üblichen Sinne. Es ist vielmehr der Ton einer gigantischen Glocke, der zu uns herüberschallt und uns von den gewaltigen Kämpfen erzählt.“ Berliner Volkszeitung.

4 RUSSISCHE ERZÄHLUNGEN VON SSEIFULINA, TAMARIN, JAKOWLEW, IWANOW
246 Seiten, Preis 1.50 Mark. „Novellen von Sseifulina, Tamarin und Iwanow zeichnen mit unerhörter Gefaßtheit Abschnitte des Wechsels von Sieg und Niederlage, der die blutige Besiegelung der Sowjetherrschaft endgültig befestigte.“ Prager Presse.

W. WERESSAJEW: IN DER SACKGASSE
382 Seiten, Preis 2.50.

A. NEWEROW: DAS ANTLITZ DES LEBENS
250 Seiten, br. 1.80 Mark, geb. 2.75 und 4.50 Mark. Diese 13 Erzählungen aus dem Leben einfacher Arbeiter und Bauern.

Verlag für Literatur u. Politik
Berlin SW 48, Friedrichstraße 225
Erhältlich in allen prolet. Literaturvertriebsstellen

Breslau

Kochbuch für den bürgerlichen Zeitungshaushalt

Von As-Breslau.

Vorspruch zum 2. Fest der Arbeiterpresse.

Man nehme ein halbes Pfund nationale Begeisterung
Rühre es zu steifer Gehirnverkleisterung,
Schlachte dazu (unter Beachtung der notwendigen Finten)
Einige Urgermanen mit dem bekannten Dolchstoß von hinten.
Mische das alles mit gottfrommer Denkungsart
Leisträufelnden Oele. Und wenn man schließlich nicht spart
Mit zwar noch ungereiften, dafür aber umso größeren Rosinen,
Kann man mit solchem Fraß allerhand verdienen.
Besonders viel aber wird man erhalten,
Füllt man mit derartigem Mist einer Zeitung Spalten.
Und nennt diese Gott-für-König- und Vaterland-Wische
Die „Schlesische".

*

Ein anderes Rezept: 10 Gramm Herzensrührung
Tue man zu dem Blut dreifacher Jungfrauverführung
Schöpfe von der deutschen Politik die fetteste Sahne
Und brate den Brei in einer schwarz-weiß-rot-goldenen Fahne.
(Vorher knete man ihn gut durch
Unter Gebeten für Hindenburg!)
Will man schließlich noch was besonderes tun,
Füge man bei drei Löffel Altdeutschland-Ruhm.
Dies alles aber bindet zu fester Masse
Ein Quäntlein vom gemäßigten Erbfeindhasse.
Sollte sich das zu einer Zeitung verdichten
Könnten's nur sein: Die „Neuesten Nachrichten"!

*

Besonders nahrhaft ist wohl aber dies:
Man schütte ein Pfund republikanischen Gries
In einen Liter Sozialismus von hochgradiger Verdünnung,
Verrühre es mit einigen Gramm vaterländischer Gesinnung,
Serviere es auf einem Teller — schwarz-rot-gold getönt —
(Möglichst wenig rot, weil dies im anständigen Haushalt verpönt)
Als Beigabe, will man keine „Enten" zerklauben,
Vielleicht drei oder vier Friedenstauben.
Zur Nachspeise, da dies Jahr die Birnbäume schlecht geraten,
Kann man schließlich italienische Kastanien braten.
Ein solches Menu ergibt, gut aufgemacht
Den polizeilich genehmigten Inhalt der „Volkswacht".

Zu diesem Hindenburg . . .

Die „Breslauer Neuesten Nachrichten", bekanntlich das Organ derer, die nicht alle werden, berichtet mit Untertanenfreude folgende historische Tatsache aus dem Leben des derzeitigen republikanischen Reichspräsidenten:

„Im Kadettenkorps hatte jeder das Recht, sich ein Fach seines Schranies nach Belieben auszuschmücken. Die Ausstattung, die sich der Kadett von Hindenburg in sein Fach hineingeträumt hat, ist sehr bezeichnend für die Geistesrichtung des jungen Soldaten: „Hinten an der Wand einen großen preußischen Adler, in der Mitte auf einer Erhöhung den alten Fritz mit seinen Generalen, am Fuße derselben eine Menge schwarzer Husaren, vor das Ganze eine Kette gezogen, hinter welcher Kanonen stehen, und vor der Kette zwei Schilderhäuser und zwei Grenadiere zu Friedrichs des Großen Zeiten; doch hierzu fehlen mir die Sachen, ich hoffe auf Weihnachten."

Einfach erschütternd!

Neues vom Fest der Arbeiterpresse

Wie schon gemeldet, beteiligen sich am 2. Fest der Arbeiterpresse am kommenden Sonnabend im Lunapark-Morgenau auch die größten und bedeutendsten bürgerlichen Zeitungen wie „Schlesische Zeitung", „Neueste Nachrichten" und „Volkswacht". Sie haben uns nicht nur, wie obiges Gedicht zeigt, in wahrhaft edler und uneigennütziger Weise das Rezept, nach dem sie zusammengebraut werden, mitgeteilt, sondern sich auch erboten, die Hauptfiguren in einem politischen Theaterstück: „Die lebende Zeitung" zu spielen. Schon diese Tatsache allein müßte alle unsere Leser veranlassen, nicht nur selbst zu erscheinen, sondern auch in ihrem Bekanntenkreis fleißig für die Veranstaltung der Arbeiter-Presse zu werben. Eine große Verlosung, in der neben 200 anderen Gewinnen ein Fahrrad, ein Anzug (oder Kleid) und ein Tafelservice als Haupttreffer zu holen sind, wird ebenso anziehend sein wie die, von den besten Kräften der Breslauer Arbeitersportler vorgeführten turnerischen Uebungen, Ring- und Boxkämpfe. Eine Reihe besonderer Ueberraschungen sind auch noch vorgesehen. Schon heute kann man mit Bestimmtheit behaupten, daß diese Veranstaltung nicht nur in neuartiger Weise für die Arbeiterpresse werben, sondern auch alle Teilnehmer aufs beste unterhalten wird. Betont sei, daß für die Kinder besondere Veranstaltungen vorgesehen sind. Jedes Kind erhält ein Geschenk. Von 8 Uhr an schließt sich an das Programm Tanz an, zu dem zwei ausgezeichnete Kapellen verpflichtet sind. Darum ist die Parole am Sonnabend:

Alles auf zum Pressefest!

Anweisungen zum Pressefest!

Alte Eintrittskarten, die in den Händen unserer Kolporteure und Funktionäre sind, müssen spätestens Sonnabend an der Kasse des Luna-Parks beim Genossen Thomas abgerechnet werden. Wir bitten alle Genossen, sich streng an diese Zeit zu halten. Wo irgend möglich, sind Teilabrechnungen schon jetzt vorzunehmen, da zur Ausgestaltung des Festes dringend Geld gebraucht wird.

Eine Anzahl Erwerbslosenkarten sind gegen Ausweis nur in der Geschäftsstelle Trebnitzer Straße 50 zu haben. Im Lunapark sind keine erhältlich. Ebenso werden nach Verkauf der vorhandenen Karten keine neuen ausgegeben.

Helfer gesucht!

Freitag abends 6 Uhr ist im Lokal „Stadt Wien", Malergasse 26 eine Zusammenkunft aller freiwilligen Helfer des Festes. Wir bitten die **Parteigenossen und RFB.-Kameraden**, die ihre Kräfte für das Gelingen des Pressefestes eintreten wollen, sich pünktlich einzufinden.

Die Bedeutung der Filmindustrie

Vom Arbeitersportkartell wird uns geschrieben:

Alljährlich geht das Filmkapital an die Neuproduktion von Filmen heran. Eine Hochflut neuer Bildstreifen wird in allen Ländern, herrlichen Gegenden, in Palästina, aus Marmor und Pappe, mit neuen und alten Trachten hergestellt. Diese alten Trachten haben es der Produktion 1926/27 besonders angetan. So sind nach Mitteilungen der Fachpresse nicht weniger als 24 Militärfilme gedreht worden. Dieser Kitsch verstaubter Herrlichkeiten kommt mit einer Liebeshandlung durchsetzt nun der werktätigen Masse der Bevölkerung in den Kinos zu Gesicht. Die Besucher der Kinos sind zu 90 Prozent Werktätige, schaffende Menschen in Betrieb, Kontor und Werkstatt, kurz Proletarier. Sie alle haben wohl die Kriegsjahre miterlebt als Kinder, Jugendliche in den Munitionsfabriken oder als Soldaten. Sie alle wissen von den Hungerjahren, Marmelade und Dörrgemüserezepten, den schönen Papieranzügen und können sich wohl auch noch auf die herrlichen Kronprinzensalamanderkriegsschuhe mit der dicken Holzsohle und dem Papierstoff Leder erinnern. Heute tragen sie die Brauer im Flaschenkeller mit wirklichem Leder oben, damit sie keine nassen Füße bekommen. Alle können sich wohl noch der grauenvollen Elendstage im Felde und an der Front erinnern. Gedenkt der Millionen Menschen, welche in Fleischklumpen zerrissen wurden, gedenkt der Krankheiten und Seuchen auf allen Kriegsschauplätzen, denkt an die in tierischen Räumen untergebrachten Gefangenen, denkt an die Tausende von Meuterern, welche die barbarischen Strafkompagnien füllten. Denkt an den herrlichen Ausflug mit der blauen Brille nach Schweden und Holland. Für diese drei Burschen, welche damals über den Rhein zogen, wovon der Münchener und Oelser sich wieder recht mollig fühlen, wird heute durch die Filmindustrie mehr denn je Reklame für ihr System, den preußischen Militarismus, gemacht. Man bringt alte Medaillen, von einer Seite geputzt, auf die Filmwand. Die Lichtseite zeigt man, die Schattenseite verschweigt man. Ist schon jemals ein Film gelaufen mit Marmeladestullen und Kohlrübenfeldern, oder sind die Kronen im Film schon jemals im Rinnstein herumgekollert wie 1917 in Rußland, 1918 in Deutschland, Oesterreich und dem Balkan? Gegen den nationalistischen Schund hat das Breslauer Sportkartell mit Erfolg angekämpft. Es hat ein Lichtspieltheater geschaffen, welches kulturfördernd in jeder Hinsicht ist und sein wird. Nach reichlicher Prüfung werden alle Kultur-, Reise-, Expeditions-, Spiel- und Lustspielfilme eingesetzt, welche für die Kreise der Werktätigen geeignet erscheinen. Sind trotzdem in einem Film noch Stellen enthalten, welche der bürgerliche Filmoperateur nicht herausnahm, so werden diese Stellen durch uns an der Leinwand im Lichtbild kritisch beleuchtet. Ein großer Erfolg war der Film: „Urwelt im Urwald." Fast 2000 Besucher konnten diesen herrlichen Expeditionsfilm bewundern, darunter leider kaum 200 Kinder. Wo waren die Kinder von den 30 000 organisierten Arbeitern? Doch die 200 Kinder haben versprochen, für ihr Kulturkino zu werben. Am Donnerstag, den 7. und Freitag, den 8. Oktober, bringen wir den zweiten gewaltigen Film, „Die Verrufenen", nach Erlebnissen des großen Berliner Malers Heinrich Zille, der sogenannte „fünfte Stand". Tragische Lebensausschnitte aus dem Berliner Proletarierleben, aus der „Palme" — Asyl für Obdachlose —, aus dem wirklichen Leben der „Ausgestoßenen". Vor diesem großen Film machen wir erst eine Reise in alle Teile Deutschlands, fahren nach Frankreich, Amerika, Aegypten und in Konstantinopel machen wir lange Rast. Diese herrliche „Stadt der tausend Türme" sehen wir uns gründlich an. In Breslau wieder angelangt, wird sich „Pips am Wolkenkratzer" in Trickzeichnungen zeigen. Lachsalven werden ihn bis ins 30. Stockwerk hinaufbegleiten. Leider können Kinder und Jugendliche an diesem genußreichen Abend nicht teilnehmen. Die Filmzensur verbietet es. Die wuchtige Gewerkschaftsdemonstration vom 19. September wird ebenfalls nochmals gezeigt werden. Da das Programm zwei volle Stunden bei guter Musik in Anspruch nimmt, sind die Anfangszeiten auf 4, 6,15 und 8,30 Uhr festgesetzt worden. Trotz großer Unkosten und großer Reichhaltigkeit tritt keinerlei Preiserhöhung ein. Der Erwerbslose zahlt nur 25 Pfg. um 4 Uhr. Sonst für alle Besucher 50 Pfg. auf allen Plätzen. Man beachte bitte das Inserat. Ein Besuch ist dringend zu empfehlen.

Anmerkung der Redaktion: In der Beurteilung des Films „Die Verrufenen" stimmen wir nicht vollkommen mit dem Arbeitersportkartell überein. Wir werden zu dem Film kritisch Stellung nehmen.

Mutter und Tochter vom Auto überfahren

Die Mutter ihren Verletzungen erlegen.

Am Montag, nachmittags gegen 5 Uhr, geriet an der Ecke Klosterstraße-Feldstraße ein Radfahrer in die Straßenbahnschiene und stürzte. Ein Kleinauto, das ihm dicht folgte, bog im letzten Augenblick scharf nach links ab, um den Gestürzten nicht zu überfahren. Dabei fuhr es die 54jährige Marie Karsten und deren verheiratete Tochter Else Witteck, beide wohnhaft Schleiermacherstraße 22, um. Die beiden Frauen wurden schwer verletzt nach dem Allerheiligenhospital geschafft. Die Mutter ist auf dem Transport ihren Verletzungen erlegen; die Tochter hat eine Gehirnerschütterung davongetragen.

Schwerer Straßenbahnunfall

Am Dienstagnachmittag um 1/4 7 Uhr wurde an der Ohlauer Straße Ecke Taschenstraße die Frau des Schneidermeisters Kurzer und ihr sechsjähriges Töchterchen Lucie von einem Triebwagen der Linie 6 erfaßt und niedergestoßen. Während die Mutter mit leichteren Hautabschürfungen davonkam, erlitt das Mädchen schwere Kopfverletzungen. Mit einem Feuerwehrauto wurden die Verunglückten nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft, wo das Kind seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Das ist der zweite tötlich verlaufene Verkehrsunfall seit Wochenbeginn und ein Beweis dafür, daß trotz neuer Verkehrsordnung die Regelung des Straßenverkehrs noch sehr im argen liegt.

Fünf Stunden warten mußten die Erwerbslosen im Abschnitt 4 am Montag auf die Auszahlung ihrer Unterstützung. Der Erwerbslose, der persönlich in unserer Redaktion vorsprach, gab um 9,30 Uhr seine Zahlkarte ab und wurde erst um 1,15 Uhr abgefertigt. Andere mußten noch länger warten. Die Beamten erklärten, daß sie an diesem Zustand keine Schuld trügen. Das Empörendste dabei ist, daß die Erwerbslosen die vielen Stunden nicht in einem geschlossenen Raum, sondern auf der Straße warten müssen. Die Schupo war mit Verstärkung anwesend.

Seit Oktober 1920 in der Wohnungsliste eingetragen ist der Arbeiter E. Langer, Laurentiusstraße 13, II. Er bewohnt mit Frau und Kind eine Alkove ohne Fenster und ist gezwungen, um wenigstens etwas zu sehen, das Licht den ganzen Tag brennen zu lassen. Daß die Frau und das Kind infolge dieser menschenunwürdigen Wohnverhältnisse krank werden, ist nur selbstverständlich. Trotz der größten Bemühungen und zahlloser Gesuche scheint das Wohnungsamt den Arbeiter mit seiner Familie weitere Jahre in der Höhle wohnen lassen zu wollen. Wir fordern sofortige Zuweisung einer Wohnung. Wohnungen gibt es genug in Breslau — aber nur für die, die mit dem Daumen wackeln können. —

Filmschau! Weltbühne! Die Wintersaison wird diesmal mit einem reichhaltigen Programm eröffnet. Drei Filme und außerdem das Auftreten zweier Tonkünstler, die durch gute musikalische Leistungen Beifallsstürme ernten. Der erste Film „Europas Majestät" zeigt eine Besteigung des Montblanc mit herrlichen Naturaufnahmen. Der zweite Film „Ein Hundeleben" zeigt die ganze Meisterschaft Charlie Chaplins. Der große Künstler hat immer seine eigene Note. Bei Pat und Patachon werden zum Ergötzen der Bourgeois die Schwächen der Proletarier verspottet, während Chaplin immer die Bourgeois zum Ergötzen der Arbeiter verspottet. Wer einmal tüchtig lachen will, muß sich diesen Film ansehen. Der letzte Film zeigt den Cowboy Tompson mit seinem Wunderschimmel. Alles in allem ein gutes Programm. S. E.

Wetterbericht

des meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

Aussichten für das schlesische Flachland (bis 500 Meter): Tagsüber mild und nur zeitweise heiter, vorübergehend stärkere Bewölkung und Nebelnässen, vor allem im Osten Schlesiens. Bei folgender nächtlicher Aufheiterung sehr kühl.

Aussichten für die schlesischen Mittelgebirge (500 bis 1000 Meter): Meist stärker aufheiternd, vorübergehend bewölkt und Nebelnässen, Nachtfrostgefahr, tagsüber mild.

Aussichten für die schlesischen Hochgebirge (über 1000 Meter): Vielfach über dem Wolkenmeer und mild.

Arbeitersport

Ordner zum Filmdienst. Acht erwerbslose Ordner von den Samaritern, welche noch nie Saalkontrolle hatten, melden sich am Donnerstag, früh 9 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, zur Einteilung. Spätere Berücksichtigungen können nicht mehr eintreten.

Das Sportkartell.

Jugendmitglieder aller Sportvereine! Heute abend, 8 Uhr, treffen sich alle männlichen und weiblichen Jugendmitglieder im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses. Unser Gesinnungsfreund Eggers wird uns einen Vortrag über „Volksbühnen-Jugend" halten. Anschließend Diskussion. Wir hoffen, alle Jugendlichen der Kartellvereine begrüßen zu können. Der Eintritt ist frei. Anschließend neue Mitteilungen.

(Das Sportkartell.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Breslau.

— **Zellengruppe West.** Donnerstag 7,30 Uhr bei Graf, Wettendstraße 39, außerordentliche Mitgliederversammlung.

— **Nord. Frauenversammlung** Donnerstag 7,30 Uhr bei Hoffmann, Niedergasse 25.

— **Komm. Metallarbeiter.** Mittwoch 8 Uhr in der „Stadt Wien" äußerst wichtige Sitzung.

Kommunistischer Jugend-Verband

Breslau.

— **Zentrum.** Mittwoch, 7,30 Uhr, Treffen in der Cecilienschule.

— **West.** Mittwoch 7,30 Uhr Schule Posener Straße Gruppenabend.

— **Ost.** Mittwoch, Brockauer Straße, Gruppenabend.

— Donnerstag 7,30 Uhr Minoritenhof, Generalprobe „Lebende Zeitung".

Landeshut. Alle Görlitz-Fahrer, welche auf Jugendscheine mitfahren, treffen sich Freitag bei der Genossin Else Punkt 1/2 8 Uhr. Fahrgeld 3,60 Mark.

Weißstein. Jungspartakus. Donnerstag 5 Uhr im Turnerheim.

Weißstein. Jugend. Donnerstag 7 Uhr im Turnerheim.

Roter Frontkämpfer-Bund

Altwasser. Freitag 7 Uhr im „Kreuz" Kameradschaftsabend.

Weißstein-Neu-Salzbrunn. Mittwoch 7 Uhr im „Kreuz" Kameradschaftsabend.

Sonstige Organisationen

Breslau.

— **Freie Lichtfreunde.** Mittwoch 8 Uhr im Heim Vortrag von Mache. Heimabende jeden Mittwoch abends 8 Uhr in der Baracke Heidenheim, Ecke Borsigstraße.

— **Rote Hilfe.** Generalmitgliederversammlung Donnerstag 7,30 Uhr im Turmhof.

Freiburg. Arbeiter-Wassersport-Verein. Mittwoch 7,30 Uhr im „Kronprinz" Versammlung. Unterkassierer eine halbe Stunde früher. Nach der Versammlung musikalische Unterhaltung.

Hirschberg. Rote Hilfe. Freitag 7,30 Uhr im „Anker" öffentliche Mitgliederversammlung. RFB., KPD., JAH. und Zeitungsleser sind eingeladen.

Görlitz. Int. Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit. Donnerstag 8 Uhr Wichtige Mitgliederversammlung im „Felsenkeller", Sonnenstraße.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

„Die Verrufenen"

Der fünfte Stand

Erlebnisse von Heinrich Zille

Beiprogramm:

Konstantinopel, die Stadt der 1000 Türme
Ufa-Wochenschau — Trickzeichnungen

Die Gewerkschafts-Demonstration am 19. September Der Aufmarsch der 10 000

Gute Musik

Donnerstag, den 7. Oktober } 4, 6^15 und 8^30 Uhr abends
Freitag, den 8. Oktober }

Erwerbslose mit Ausweis und deren Frauen nur 4 Uhr Ermäßigung 25 Pfg. Sonst Einheitsplatz u. Einheitspreis 50 Pfg.

Für Jugendliche und Kinder verboten!

Das Arbeiter-Sportkartell e. V.

Pflanzt Obstbäume, Beeren usw.

Die Räumung einer größeren Pflanzenkultur nötigt uns zum Verkauf mit gewaltigen Preisherabsetzungen. Zum Verkauf kommen nur gut bewurzelte, gesunde und tragfähige Pflanzen (3—4 j. Veredl.), z. B.:

Hochstämme: Aepfel: 3—4 j. z. B. Cellini, Baumanns Renette, Gelber Edelapfel, Jacob Lebel usw. Stck. 1 Mk., Birnen: 3—4 j. z. B. Clapps Liebling, Gute Luise, Herzogin Elsa, Williams Christbirne, Pastorenbirne usw. Stck. 1 Mk., Kirschen: 3—4 j. z. B. Hedelfinger Riesenkirsche, Doktorkirsche (weiß), große schwarze Knorpelkirsche usw. Stck. 1 Mk., Pflaumen: 3—4 j. z. B. Anna Späth, Frühe Fruchtbare, Bühler Frühzwetsche usw. Stck. 1 Mk., Pfirsiche und Aprikosen Stck. 1,50 Mk. Walnüsse Stck. 1 Mk.

Halbstämme: Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Quitten Stck. 0,80 Mk., sämtl. 3—4 j.

Büsche: ebenfalls 3—4 j. und in denselben und gleichwertigen Sorten Stck. 0,80 Mk.

Pyramiden: durchweg mit 2 Serien, Stck. 0,60 Mk. (in allen Sorten).

Spaliere: durchweg mit 2 Etagen und mehrj. Fächer, Stck. 1,20 Mk. (in allen Sorten).

Schnurbäume: senkrecht und wagerecht zu Wege-Einfassungen, 3—4 j., 2armig, Stck. 1,10 Mk., 1armig Stck. 1 Mk. (nur tragreiche und edle Sorten).

U-Formen: 3—4 j., in reichhaltigen edlen Sorten, Stck. 1,50 Mk.

Verrier-Palmetten: Aepfel und Birnen, pro Ast 0,75 Mk.

Johannisbeeren: Hochstämme mit 3 j. Krone, Stck. 1,20 Mk., Sträucher 3—4 j., 0,30 Mk., z. B. Kirsch-Johannisbeere, Holländische Rote.

Stachelbeeren: Hochstämme mit 3 j. Krone, Stck. 1,20 Mk., Sträucher 3—4 j., 0,30 Mk., z. B. Rote: Viktoria, Rote Triumphbeere usw., Grüne: Ballonbeere, Früheste v. Neuwied usw.

Himbeeren: z. B. Knevetts Riesenhimbeere, Harzfuwel usw., Stck. 0,20 Mk.

Brombeeren: z. B. Aufrechtwachs: Mammouth, Schaffers Colossal; Rankende: Theod. Reimers usw., Stck. 0,40 Mk.

Erdbeeren (pilierte): z. B. Flandern, Hansa, roter Elefant, Madame Moutot usw., 100 Stck. 1,30 Mk.

Rosen: z. B. Frau Karl Druschki, Hugh Dickson, Ulrich Brunner, Fisher und Holmes, Nederland, Rd. Star, Herzogin M. Antoinette usw., Hochstämme: 120—140 cm. Stck. 2 Mk., Mittelstämme: 80—100 cm., Stck. 1,50 Mk., Halbstämme: 60—70 cm., Stck. 1 Mk., Trauerrosen: 150—200 cm., Stck. 2,50 Mk., Niedrige ältere Remontant- und Teehybrid-Rosen, Stck. 0,40 Mk., bessere Remontant-, Teehybrid-, Persian-, Polyantha-Rosen, Stck. 0,50 Mk., Schling- und botanische Rosen, Stck. 0,60 Mk.

Weinreben: in verschiedenen, sehr feinen, für das Klima geeigneten Sorten und kräftigen, jungen Pflanzen, z. B. Blauer Burgunder, Blauer Portugieser, Früher Leipziger, Muskat-Gutedel, Perrantraube usw., Stck. 1,30 Mk.,

Blumenzwiebeln: 1 Sortiment: 50 Schneeglöckchen, 50 Krokus, 50 Iris, 50 Narzissen, 50 Tulpen, 50 Hyazinthen, zus. 12 Mk.

Der Versand erfolgt in sachgemäßer Verpackung und auf unsere Gefahr. Für alle Obst- und Beerenpflanzen von 15 Mark aufwärts frankol Lieferung nur gegen Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto Nr. 8455. Bei Nichtgefallen: Umtausch oder Geld zurück Beträge, die nach dem 25. Oktober eingehen, finden auf diese Preisermäßigung keine Rücksicht. Wiederverkäufer und sichere Leute erhalten für größere Beträge Zahlungserleichterung. Der Versand erfolgt in Reihenfolge der eingegangenen Bestellungen. Räumungskatalog auf Wunsch.

Thüringische Pflanzenkulturen
Erfurt 690

Waldenburg

Werbt!

20 Abonnenten, 20 Parteimitglieder, 40 Mark für den Kampffonds der Partei sammelte die kleine Ortsgruppe Peterswaldau. Genossen! Noch ist Zeit!

Werbt!

Achtung, Parteifunktionäre des Unterbezirks Waldenburg!

Sonntag den 16. Oktober, vorm. 9 Uhr, im Lokal „Zur Amalienquelle" in Dittersbach findet eine wichtige allgemeine Funktionärsitzung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Streitfragen in der Komintern und Taktik der Partei. Referent Bezirksleiter Gen. Hausen.
2. Die Lage im Unterbezirk, Ausbau der Organisation und Aufgaben der Partei. Referent Landtagsabg. Gen. Schulz.
3. Wahlen.
4. Partei und Ausbau der Zeitung. Referent Redakteur Genosse Rudert.

Alle Parteifunktionäre des Unterbezirks werden ersucht zu erscheinen.

Die Unterbezirksleitung.

Dittersbach. Ein merkwürdiger Freund von Obdachlosen wurde heut von der hiesigen Polizei verhaftet. Es ist dies der 61jährige Grubenarbeiter A. Witwer von hier, der sich in Waldenburg an jüngere Männer heranmachte und ihnen ein Obdach und Geld anbot. Bei dem Chauffeur K. aus Nieder-Salzbrunn erreichte ihn sein Schicksal. Er ging mit, während seine Freunde dem Paar unauffällig folgten. In der Wohnung angekommen, bekam K. zu Essen und bot ihm W. sein Bett an. Dort versuchte er sich an K. zu vergehen. Die Freunde des K. holten Polizei herbei, die den Täter verhaftete. Hausbewohner haben beobachtet, daß W. öfter junge Leute bei sich beherbergte.

Landeshut. Das 25jährige Jubiläum als Generaldirektor der Schlesischen Textilwerke Methner & Frahne, A.-G., feierte am 1. Oktober der Aktionär Dr. Frahne. Anläßlich desselben wurden großzügige Festlichkeiten für die Angestellten veranstaltet, zu denen besondere Kellner aus Hirschberg zur Bedienung herangezogen wurden. Die Angestellten brachten ihre untertänigste Anerkennung zum Ausdruck, indem sie dem Jubilar eine Büste überreichten. Berücksichtigt wurden auch die ausgemergelten Proleten, indem man ihnen die vorenthaltenen Feriengelder, trotz Urteilsspruch immer noch nicht ausgezahlt hat. Sie waren auch die einzigen, welche dem Jubilar keinen Glückwunsch überbrachten, sondern sich ihre eigenen Gedanken über den Rummel machten.

Görlitz

Von der Wumag

Vor einiger Zeit erschien im „Neuen Görlitzer Anzeiger" eine Notiz über einen russischen Auftrag von 2000 Eisenbahnwagen an deutsche Firmen. Daran wurde die Bemerkung geknüpft, daß nach einer Berliner Pressenachricht auch die Görlitzer Wumag zu diesen Firmen gehöre. Bekanntlich hat die Wumag besonders unter der Krise zu leiden. Um der Firma einigermaßen auf die Beine zu helfen, bewilligte die Stadt gegen die Stimmen der kommunistischen Abgeordneten einen 4 Millionen-Kredit. Diese Summe ist bereits verschlungen, und die Arbeiter-Entlassungen nehmen ihren Fortgang. Um noch einmal die Aktien zu beleben und den Aktionären einige Tausende in die Taschen zu schanzen, mußte der russische Auftrag herhalten. Irgend ein bürgerlicher Pressekuli scheint im gut bezahlten Auftrage von Interessenten die Meldung in eine Berliner Zeitung lanciert zu haben, daß auch die Wumag russische Eisenbahnwagen herstellen solle; denn vor einigen Tagen wurde diese Meldung widerrufen, da sich inzwischen herausgestellt hatte, daß es eine Falschmeldung war. Die Gewinner an dieser Schwindelmeldung sind die Aktionäre und die Verlierer die Arbeiter der Wumag. Am Ende des Monats September wurde wieder eine Anzahl Arbeiter entlassen, darunter sieben Schmiede. Löhne werden gezahlt, die jeder Beschreibung spotten. Schmiede, welche im Akkord arbeiten, wurden mit einem Wochenlohn von 16 und 15 Mark abgefertigt. Dort, wo auf Grund falscher Angaben von seiten der Meister Schaden entsteht, wird er den Arbeitern vom Lohn abgezogen. Dafür nur ein Beispiel: Preßteile für Bremsventilen mußten abgeschmiedet werden, da der Meister nicht die richtigen Maße angegeben hatte. Den Schaden will der Meister auf die Arbeiter abwälzen. Da diese im Akkord arbeiten, ist dies leicht möglich, weil es dabei nicht nach Stunden, sondern nach Stückzahl geht.

Diese wenigen Fälle beweisen schon zur Genüge, daß die Ausbeutung der Arbeiter in der Wumag immer größeren Umfang annimmt. Das ist die Rationalisierung mit ihren verhängnisvollen Folgen. Auch in der Wumag wird solange rationalisiert werden, bis eines schönen Tages der Betrieb geschlossen wird, die Stadt ist ihre 4 Millionen los und die Arbeiter ihre Arbeit.

Kollegen! Hier gibt es nur eine Lösung, und die heißt: Gemeinsam mit den Kommunisten den Kampf aufzunehmen für die Kontrolle der Produktion durch die Arbeiterräte und für die Verstaatlichung der Schwerindustrie ohne Entschädigung der Aktionäre.

Die Lohnzahlung bei den Notstandsarbeitern am Flußbau in Schreiberhau

Von der Provinz werden in Schreiberhau am sogenannten Zackerle Erwerbslose aus Hirschberg als „Notstandsarbeiter" beim Flußbau beschäftigt. Nun ist es beim Flußbau so üblich, daß die Lohnzahlung alle 14 Tage erfolgt, und alle 8 Tage Vorschuß gezahlt wird. Nun, nimmt man doch an, daß der Vorschuß mindestens soviel beträgt, als wie man zum Lebensunterhalt braucht; zumal das Stundenlohn — 53 Pfennige — bei Drck und Schlamm derartige beträgt, daß es kaum zum Leben reicht. Statt dessen werden die Arbeiter mit 10 Mark abgespeist. Provizierend fragt vorher der Flußmeister noch einen jeden: „Wieviel wollen Sie?", um den Betreffenden, wenn er 15 oder 20 Mark verlangt, recht grob anzubrüllen. Er läßt die Arbeiter fühlen, daß sie nur „Notstandsarbeiter" sind. Da nun mehrere damit nicht einverstanden waren und mehr forderten, erklärte dieser Herr: „Sie bekommen garnichts" oder: „Wenn's Ihnen nicht paßt, können Sie gehen" und dergleichen mehr. So haben tatsächlich mehrere nur Grobheiten und sonst nichts erhalten. Weiter erklärte der Herr Flußmeister, denn das Rechnen anscheinend schwer fällt, daß er nur 10 Mark zahlen kann, damit er das Gesamtlohn heraus ausrechnen kann. (!!!) Die Arbeiter haben also die ganze Woche gearbeitet und erhalten nichts, sollen aber z. B. diesen Monat die Miete sowie das Fahrgeld, 3,90 Mark, bezahlen und außerdem die Familie unterhalten. Weiß die vorgesetzte Behörde von der ungeheuren Willkür ihres Flußmeisters, der nicht rechnen kann? Wir verlangen dringend Abhilfe!

Wer hat im Arbeitsnachweis zu bestimmen?

Von einem Erwerbslosen wird uns geschrieben:

Ich hatte gehört, daß in der Stempelstelle von Herrn Krause eine Einführerliste ausliegt für die Notstandsarbeiten am Bahnhof Hermsdorf. Ich sagte dem Herrn Krause, er möchte mich auch eintragen, damit ich mal ein paar Pfennige verdiene. Er gab mir aber zur Antwort, daß ich bei einer Stempelzeit von 29 Wochen noch nicht daran wäre. Darauf ging ich zum Vorsitzenden des Arbeitsnachweises, Herrn Stadtrat Wagner, und stellte ihm meine Angelegenheit vor. Wagner gab mir zur Antwort: „Sagen Sie Herrn Krause, ich hätte bestimmt, daß er Sie eintragen solle." Ich ging also wieder zu Krause und sagte ihm das. Er schrieb mich ein. Ich wußte nun wohl oder übel nochmal zum Stadtrat Wagner gehen und ihm sagen, daß sich Herr Krause immer noch weigert, mich einzuschreiben. Nun wurde mir ein Angestellter aus der Verwaltung mitgegeben, der Herrn Krause sagen mußte, daß er mich eintragen solle. Das geschah nun auch endlich, jedoch mit der Bemerkung: „Wenn Sie auch in der Liste stehen, kommen Sie doch nicht dran." Herr Krause beschimpfte mich dann in der übelsten Art, was ich hier kaum wiedergeben kann.

Es ist uns schon wiederholt mitgeteilt worden, daß dieser Herr Krause die Erwerbslosen oftmals anbrüllt. Sollen sich das die Erwerbslosen noch länger gefallen lassen? Wir müssen verlangen, daß der arbeitslose Arbeiter anständig behandelt wird. Vielleicht wechselt Herr Krause einmal seine Stelle mit einem ausgehungerten Erwerbslosen. Wir glauben bestimmt, daß er geheilt ist. Es wird aber noch etwas. Wir werfen deshalb die Frage aufgeworfen: **Wer hat im Arbeitsnachweis zu bestimmen? Herr Krause oder Herr Stadtrat Wagner?** Uebrigens soll sich Herr Krause für immer das eine merken: Die Erwerbslosen sind nicht für ihn da, sondern er ist für die Erwerbslosen da. Und wenn er das nicht begreifen kann, dann soll er mal stempeln gehen.

Achtung, Streikbrecher an der Arbeit bei der Firma H. J. Baumer, Glasfabrik Hirschberg

Streikbrecherarbeit scheint der Kohlenhändler Frömberg, hier, Greiffenberger Straße übernommen zu haben. Der betreffende Händler besorgte die Fuhrgeschäfte für die obige Firma. Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist die Belegschaft wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten und mit ihr natürlich auch die Packer. Jetzt hat sich obiger Händler selbst Leute mitgebracht, die die im Lager liegenden Glassachen verpacken und Herr Frömberg fährt sie zur Bahn.

Der Rußlanddelegierte Herrmann berichtet:

Ergänzend zu dem gestern veröffentlichten Bericht über die Versammlung, in der der sozialdemokratische Betriebsrat Herrmann seinen Reisebericht gab, schreibt unser Berichterstatter:

Eingangs seiner Ausführungen behandelte H. den Zweck, die Ziele und die Zusammensetzung der zweiten Arbeiterdelegation. Die Delegation nahm sich aus Deutschland ihre selbstgewählten Dolmetscher mit. So wurde z. B. Dr. Zwienau, Referent für Rußlandfragen beim ADGB., mit verwendet. Die Delegation bestimmte auch selbst, welche Gebietsteile sie in Sowjetrußland besichtigen wollte. Bei ihrer Ankunft in Leningrad wurde die Delegation stürmisch von der Arbeiterschaft begrüßt. Die Delegierten besichtigten dort mehrere Betriebe. Eine Gummifabrik, beschäftigt zirka 17 000 Arbeiter, die hauptsächlich Gummischuhe herstellen. Der Betrieb ist gut entwickelt und wird von einem Direktor geleitet, der schon vor dem Kriege Direktor war, sich aber dem neuen System zur Verfügung stellte. Dem Betriebe ist ein Ambulatorium angegliedert, in dem Aerzte und Sanitätspersonal genügend vorhanden sind. Auch fehlt, wie in jedem Betriebe, nicht die sogenannte Lenincke. Der Betrieb ist gut entwickelt und die Arbeiter waren mit ihrer Lebenslage zufrieden. Redner schildert dann die Arbeitsverhältnisse von anderen Betrieben und die Lebenslage der Arbeiter. Auch habe er mit dem höchsten Kirchenbeamten von Leningrad eine Unterredung gehabt. Von Leningrad aus habe man Moskau aufgesucht. Dort wurden Vorträge von Regierungsvertretern und Gewerkschaftsführern entgegengenommen über die Stellung Rußlands in der Weltpolitik sowie über den wirtschaftlichen Wiederaufstieg des Landes, die Entwicklung der Gewerkschaften und Genossenschaften. Besonders hervorgehoben muß werden, daß in der Sowjetunion im Durchschnitt

85 bis 90 Prozent gewerkschaftlich organisiert

sind. Etwa 59 Prozent Gewerkschaftler sind in den Genossenschaften organisiert. Die genossenschaftlichen Produkte sind um etwa 25 Prozent billiger als im Privathandel. Von Moskau teilte sich die Gesamtdelegation in drei Abteilungen, wovon je eine in die Krim, nach Sibirien und dem Kaukasus ging. Die Abteilung, der Herrmann angehörte, wandte sich nach der Besichtigung der Stadt Tula nach dem Donezgebiet. In diesem Gebiet besuchte H. vier Schachtanlagen und hat sich auch die Verhältnisse unter Tage angesehen. Redner schildert die Flözverhältnisse sowie den Stand der technischen Anlagen. Die Arbeitszeit beträgt für die Bergarbeiter:

über Tage 8 Stunden, unter Tage 6 Stunden.

An besonders gesundheitlich schädlichen Arbeiten wie Kokereien, Brikettfabriken usw. wird nur 6—7 Stunden gearbeitet. Die Bergarbeiter über Tage erhalten 14 Tage, Untertagearbeiter

einen Monat Ferien.

Auch wird an gesundheitlich Geschädigte Erholungsurlaub bis zu vier Monaten gewährt, wobei den Arbeitern der volle Lohn gezahlt wird. Der Lohn eines Bergarbeiters langt aus, um eine Familie anständig zu ernähren. Der Standesdünkel, der in Deutschland bei den Grubenbeamten vorhanden ist, ist in Sowjetrußland nicht zu finden. Jeder Bergarbeiter geht mit Lust und Liebe an seine Arbeit, und er weiß, daß die geleistete Arbeit der Allgemeinheit zugute kommt. Auf verschiedenen Gruben gibt es noch keine Badekauen. Auch bei den Bergarbeiterwohnungen zeigt sich ein Unterschied. Während die von den Kapitalisten erbauten Wohnungen miserabel sind, sind die von der Sowjetregierung erbauten in gutem Zustande und den deutschen Siedlungen sehr ähnlich. Redner besuchte verschiedene Bergarbeiterversammlungen und wurde zum Mitgliede des russischen Bergarbeiterverbandes ernannt. Daselbst wurde ihm eine rote Fahne übergeben mit der Inschrift:

„Den Bergarbeitern des Waldenburger Reviers, vom roten Donezbecken.

In sozialer Hinsicht sind die Russen uns in jeder Beziehung überlegen.

Die Delegation besichtigte dann Jekaterinoslaw, die Ukraine, verschiedene Städte am Schwarzen Meer und die Krim. Am Strande des Schwarzen Meeres besitzen die Gewerkschaften für ihre Mitglieder sehr viele Erholungsheime, welche jedem Arbeiter zugänglich sind. Der Redner beleuchtet dann die Verhältnisse auf dem Schulwesen, Sport, Mutterschutz, Ehe usw. Der Redner faßt seine Gesamteindrücke über Sowjetrußland dahingehend zusammen, daß die Arbeiter und Bauern Sowjetrußlands mit ihrer Lage zufrieden sind. Es herrscht nicht die Diktatur über das Proletariat, sondern die des Proletariats. Die Arbeiterschaft hat die Staatsmacht in der Hand. Wir müssen in internationaler Beziehung die Gewerkschaftseinheit herstellen, um eine geschlossene Front dem Kapitalismus entgegenzustellen. Der Redner weist zum Schluß darauf hin, daß

am 7. November, dem Jahrestage der russischen Revolution, die russische Fahne dem Waldenburger Bergproletariat übergeben werden soll.

In der Aussprache betonte der Genosse Schulz, daß der 7. November ein Massenaufmarsch des niederschlesischen Proletariats werden muß, um unsere Solidarität gegenüber unseren russischen Arbeitsbrüdern zu beweisen.

Schlesische Bezirks-Erwerbslosenkonferenz

(Schluß.)

Anschließend an die Referate fand die Aussprache statt. Nach Deckert-Görlitz wirft Kügler-Breslau und bringt seine antigewerkschaftliche Einstellung zum Ausdruck. Schlei schimpft auf die reformistischen Bonzen. Arndt-Breslau: Der Erwerbslosenbund ist keine Gewerkschaft. Spricht gegen Schlei und gegen den Bund der erwerbslosen Angestellten. Durch die Gründung eines zweiten Bundes werden die Kräfte der Erwerbslosen zersplittert. Als Delegierter des Erwerbslosenbundes glaubt er, nicht für die Gewerkschaften agitieren zu dürfen. Müller-Waldenburg erzählt, wie er nach seiner Wahl zum Erwerbslosenrat sofort Arbeit erhielt. Die Einstellung der „Bergwacht" Redaktion zur Erwerbslosenfrage wird durch den Ausspruch des Lokalredakteurs, „Es gibt keine Erwerbslosenräte", illustriert. Diesen Ausspruch machte der Lokalredakteur, als Müller die Bekanntmachung einer Erwerbslosenrätekonferenz veröffentlichen wollte. Geppert-Sagan spricht gegen Schlei und Kügler: Man darf nicht im voraus alles preisgeben. Man muß kämpfen um die Eroberung der Gewerkschaften. Wenn wir's allein nicht imstande sind, müssen wir die Arbeiter im Betriebe als Verbündete gewinnen. Die Hauptsache für uns ist die Mobilisierung der Massen. Schiffan-Breslau: **Der Erwerbslosenbund wird auch bei 60 000 Mitgliedern den Erwerbslosen nicht helfen, wenn wir nicht die Arbeiter in den Betrieben für diesen Kampf gewinnen.** Es ist Pflicht eines jeden klassenbewußten Arbeiters, für die Gewerkschaften zu werben, um die Gewerkschaften von innen zu revolutionieren. Der

Vertreter der Breslauer Gaswerke

spricht über die Notwendigkeit der Verbindung der Arbeiter in den Betrieben mit den Erwerbslosen. Die Leitung des Erwerbslosenbundes muß freigewerkschaftlich orientiert sein, da die Mehrzahl der im Betrieb stehenden Arbeiter freigewerkschaftlich organisiert ist. Die besten Leute stehen in den Gewerkschaften. Nur die Schmarotzer treten aus dem Verbande aus, in der Hoffnung, unter der Flagge der Neutralität Verbesserungen zu ergattern. Nicht erst dann, wenn die reformistische Führung beseitigt ist, muß man in die Gewerkschaften eintreten, und dort arbeiten, sondern sofort. Der

Vertreter der Linke-Hofmann-Werke

schildert den früheren gemeinsamen Kampf der Breslauer Erwerbslosen mit den Betriebsräten. Die Belegschaft bei Linke-Hofmann ist von 12 000 auf 2500 reduziert. Die Berichte der „Volkswacht" über den blutigen Dienstag haben auch bei den sozialdemokratischen Kollegen des Betriebsrates den schärfsten Protest hervorgerufen. Die ungelernten Arbeiter (Gruppe 4) verdienen weniger als die Erwerbslosenunterstützung beträgt. Um Verbesserungen zu erzielen, ist die Verbindung der Arbeitslosen und der Arbeitenden notwendig. Der

Vertreter eines großen, im Waldenburger Kohlenrevier liegenden Grubenbetriebes

gibt einen langen Rückblick über die Bewegung der Betriebsräte und Erwerbslosen. **Eine selbständige Erwerbslosenorganisation hat keinen Platz in der jetzigen Arbeiterbewegung.** Die Kapitalisten konzentrieren sich und wir sollen uns zersplittern? In Waldenburg werden Löhne an Familienväter von 3,90 bis 4,20 Mark pro Schicht gezahlt. Infolge der durch den englischen Streik hervorgerufenen Hochkonjunktur ist die Arbeitslosigkeit in Waldenburg minimal. Man muß kämpfen für die Beseitigung der Ueberschichten, für Verkürzung der Arbeitszeit, für Herabsetzung des Invaliditätsalters um zehn Jahre und um höhere Unterstützungssätze. Im Bergbau muß für die Sechsstundenschicht und Einlegung einer dritten Farbenschicht gekämpft werden. Erst nach Durchsetzung dieser Kampfesforderungen wird die Erwerbslosigkeit verschwinden. Wenn alle Arbeiter sich zusammenschließen, wenn die Kohlen stillstehen und die Schritte der Arbeitermillionen in den Straßen dröhnen, erzittert die Bourgeoisie. (Starker Beifall.) Reichelt-Langenbielau: Die Betriebsräte müssen sich mehr um die Erwerbslosen kümmern.

Im Schlußwort sagt Wollweber: Im Erwerbslosenbund muß für den Eintritt in die Gewerkschaften agitiert werden. Das bedeutet nicht, daß die Gewerkschaftszugehörigkeit notwendig ist, um Mitglied des Bundes zu werden. Diejenigen, die in die Gewerkschaften nicht hineinwollen, stehen in Einheitsfront mit den reformistischen Gewerkschaftsführern. Spricht gegen Kügler und beweist die Notwendigkeit des Zentralismus. Paritätische Zusammensetzung der Leitung ist nur dann gut, wenn dadurch die Aktionsfähigkeit nicht unterbunden wird. Die nächsten Arbeiten nach der Konferenz sind: **Herausgabe einer Erwerbslosenzeitung in Massenauflage, Massenversammlungen der Erwerbslosen, Massendelegationen in die Betriebsversammlungen, Zusammenkünfte der Erwerbslosenvertreter mit den Betriebsräten.** Er empfiehlt die Annahme der Entschließung der Erwerbslosen, in der das Kampfes- und Arbeitsprogramm enthalten ist.

Nunmehr gelangt man zu der Abstimmung über die eingelaufenen Anträge: Beseitigung der Doppelexistenzen. Genosse Köhler spricht gegen die Annahme, da es keiner Frau einfälle, nur aus Langerweile in den Betrieb zu gehen. Der Hunger zwingt sie dazu. Man muß nicht für die Beseitigung der Doppelexistenzen, sondern für höhere Löhne kämpfen. Der Antrag wird zurückgezogen. Einstimmig wird die Schaffung von menschenwürdigen Stempelstellen gefordert. Scharf wird in einer ebenfalls einstimmig angenommenen Entschließung protestiert gegen das brutale Vorgehen der Breslauer Polizei am blutigen Dienstag. In einem Schreiben gibt der Betriebsrat der Schuhfabrik Dorndorf bekannt, daß er den Kampf der Erwerbslosen unterstützen werde. Der Kampf für die Forderungen der erwerbslosen Jugend und die Wahl eines Jugendvertreters in den Provinzialausschuß wird beschlossen. Gegen die Verwendung der Angestellten zu körperlichen Notstandsarbeiten wird protestiert. Für Witwen und Geschiedene wird gleiche Unterstützung wie für Verheiratete gefordert. Desgleichen wird gefordert, daß die ausländischen Erwerbslosen in derselben Weise wie die deutschen Staatsangehörigen unterstützt werden sollen.

Das Kampfes- und Arbeitsprogramm unter dem Kennwort: „Selbsthilfe der Erwerbslosen", wird mit allen gegen 13 Stimmen angenommen.

Kügler bittet protokollarisch festzulegen, daß er sich von diesem Programm nichts Gutes verspricht. Einstimmig wird gegen die Kürzung der Renten der Opfer des Krieges und der Arbeit protestiert. Einstimmig werden

die Breslauer Betriebsräte beauftragt, von dem ADGB. die Einberufung einer Konferenz der Betriebsräte mit dem Erwerbslosenausschuß zu fordern, die sich mit der Erwerbslosenfrage zu befassen hat.

Einstimmig wird beschlossen,

am Tage des Reichs-Erwerbslosenkongresses und des Kongresses der Werktätigen eine Demonstration in allen Orten Schlesiens zu veranstalten.

Das in der „Arbeiter-Zeitung" bereits veröffentlichte Schreiben der Oppelner Erwerbslosen wird vorgelesen. Für Breslau wird gefordert: Hinzuziehung eines Erwerbslosenvertreters in den Verwaltungsausschuß, hundert Mark als Weihnachtsbeihilfe und Beseitigung der Gesetzesbestimmungen, wonach Zuwendungen außer der Erwerbslosenunterstützung verboten sind.

Nach einer lebhaften Aussprache wird der engere Provinzialausschuß mit allen gegen 5 und der erweiterte einstimmig gewählt.

Nach einem kurzen Schlußwort des Kollegen Schorstein, in dem er feststellt, daß als praktische Arbeit der Konferenz die Basis zu gemeinsamem Kampf geschaffen ist, wird die Konferenz mit dem Gesang der Internationale geschlossen.

A Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Beamte u. Angestellte von Breslau

Hüte und Mützen
sowie sämtliche Herren-Artikel kaufen Sie am besten bei
Felix Eckert, Klosterstr. 43
am Mauritiusplatz
Bekannt durch riesige Auswahl und billige Preise
22375
— Stets das Neuste! —

Berufsbekleidung am Wachtplatz
Windjacken
Breeches-Hosen
R.F.B.-Kleidung
22418

Dorndorf Schuhe
beste Qualitätsware
billigste Preise
12.50 14.50 16.50 18.50
23056

Beerdigungsanstalt
C. Neumann
Bestattungs-Versicherung
Ueberführung u. Feuerbestattung
Breslau 6, Klosterstraße 87
Zweiggeschäft
Gräbschener Str. 67
22347 Tel. Ring 710

Fahrräder
die Marken
Diamant, Göricke, Excelsior, Ulfa, Viktoria, Bodenia
kaufen Sie am günstigsten auch auf Teilzahlung bei
22306
F. Kittmann
Gräbschener Straße 29

Herren-Konfektion
Herren-Stoffe
H. Dombrowski
Friedrich-Wilhelm-Strasse 84
23057

Kaufhaus am Dom, Adalbertstr. 20
22361
Hermann Sachs Nachfolger
Billigste Bezugsquelle aller Waren für Haus und Küche
Vereins-Verlosungen erhalten Rabatt!

Jeder Arbeiter
kauft gut und preiswert in der
Bäckerei und Konditorei
von
H. Mokros
22396 Tauentzienstraße 170

Feinkostwaren
Weine — Spirituosen
Gebr. Scholz
22354 Klosterstraße 53

Leder-Handlung und Schuhbedarfs-Artikel
W. Neuser 22392
Matthiasstr. 107

Paul Pogunthe
22411 An den Kasernen 6b
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Geld auf Pfänder in jeder Höhe borgt aus
Zentral-Leihhaus
Klosterstrasse 28 Tel. R. 1764
Ständige Gelegenheitskäufe in Uhren, Anzügen Gardinen, Goldwaren
23054

Zigarren / Zigaretten / Tabake
St. Rex 22375
Tauentziensfr. 164

Kaufhaus J. Richter Nachf.
22369 Tauentzienstraße 86
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Schürzen, Wäsche, Strümpfe

Man kauft gut und billig
Weinbrand, Rum und Liköre
bei
D. Kochmann
22378 nur Weidenstraße 25

Restaurant „Stadt Bohrau"
27368 Bohrauer Straße 36
Verkehrslokal der Arbeiterschaft

Ritter-Drogerie
Messergasse 37
22391

Wo?
kaufe ich **Musik-Instrumente** vorteilhaft und billig?
finde ich die größte Auswahl in Schallplatten?
tausche ich meine alten Schallplatten gegen neue ein?
finde ich die größte Auswahl in allen Musik-Instrumenten?
werden Reparaturen billigst ausgeführt?
werde ich reell und kulant bedient?
Bequeme Teilzahlung
23056
Nur im Musikhaus A. JESKE, Breslau 6
Friedrich-Wilhelm-Straße 39 — Teleph. Ohle 209

Farben-Staats
22390 Drogerie
Löschstr. 10

P. Schlape
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt
22392 Tauentzienstraße 149

H. Mrowiez, Stroh- und Filzhutfabrik
Große Groschengasse 6
en detail en gros
Billigster Einkauf in Herren- u. Damenhüten
22383 Billigste Bezugsquelle

Gustav Baumann
Tauentzienstraße 165
22405 stets der Billigste
Kolonialwaren, Delikatessen
Weine und Zigarren

Oskar Altrock
Flurstr. 24, Ecke Brüderstr.
Kolonialwaren, Zigarren
Weine u. Spirituosen
21400

Josef Schmidt, Lederhandlung
23053 Vorwerkstraße 45

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Erwin Neumann
Klosterstraße 123
22395 Kronprinzenstraße 47

Entwickeln und Kopieren
22367 führt fachmännisch aus:
Drogen- u. Photohaus am Sonnenplatz
Bruno Matthias
Telegraphenstr. 8 Tel. Ring 1617

Breslauer Molkerei
22345 e. G. m. b. H.
Berliner Straße 58/62 — Tel. R. 510
30 eigene Verkaufsstellen

Bekleidung für sämtl. Berufe
22366 RFB. Bundeskleidung
Berufskleider Egon Gadiel
Tauentzienstr. 135/37 — Billigste Preise

Wills Du **gut** u. **billig** kaufen, musst Du in den 22362
Schuhhof kaufen
Nur Schmiedebrücke 29 a

Lederhandlung und Bedarfsartikel
Jos. Jupe
22366 Klosterstraße 91

Albert Stosch
Herzogstraße 36
Billigste Lebensmittel
22372 Reellste Bedienung

Gasthof zum „Roten Löwen"
Fremdenbeherbergung
Kupferschmiedestrasse 21
22360

Wo kauft man feine Ledersohlen?
Bei Gutsche, überall empfohlen.
22346 **Albert Gutsche**
Reuschestraße Nr. 29—31
Filialen: Gräbschener Straße 19—21, Moltkestraße 14. Bohrauer Straße 27.

Sie kaufen gut und billig im
Zigarrenhaus
Brüderstrasse 49
22377

Wilhelm Schreiber
Trikotagen — Wäsche — Windjacken
22397 Tauentzienstraße 166

Julius Hanchkess, Scheitniger Straße 33
Gaststätte. Fabrikation u. Verkauf
22370 von allen Spirituosen

S. Metz 22410
Likörfabrik und Weingroßhandlung
Fabrikation hyg. Tafelliköre :: Flaschenverkauf
Messergasse 50 Tel. Ring 9872

W. Kelling
reinigt, färbt, wäscht alles
22415

22387 **A. Regulski**
Manufakturwaren u. Wäsche
Breslau, Lessingstraße 9 III.
Zahlungserleichterung

Haus- und Küchengeräte
Eisenwaren, Werkzeuge
Reinhold Schoepke
22364 Gräbschener Straße 42
Beachten Sie meine 3 Schaufenster

Man kauft
Lacke und Farben
gut und billig
Breslauer Lack- und Farbenhaus
TEL. OHLE 8287 — MALERBEDARFSARTIKEL — BRÜDERSTR. 24
im Breslauer
Lack- u. Farben-Haus
Brüderstr. 34 u. 55

Schuhwarenhaus Malgut
Eigene Reparatur-Werkstatt
22374 Klosterstraße 91

Recht **Hedwig Böhm** Preiswert
Blusen — Kleider — Röcke
23155 Maß- und Lagersachen
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 61

Kaufhaus M. Danziger Ww.
22404 Höfchenstraße 35

Destillation Schneemann
22402 Sadowastraße 8

Alfons Schmidt, Scheitniger Straße 30
22412 ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Otto Ahlburg
Kolonialwaren — Delikatessen
22390 Tauentzienstraße 45

Damenhüte
23100 stets zu billigen Preisen
Umpressähte schnellstens
Thea Goerke, Friedr.-Wilh.-Str. 36

Webwaren, Spez. eigener Ausrüstung
Wäsche und Konfektion 22413
eigener Herstellung Gelegenheitsposten
S. Blaffe, Breslau, Graupenstraße 6-10

Likörfabrik A. Wojtko
22380 Klosterstrasse 85/87
Siebenhufener Strasse Nr. 18

A. Ritter
Herrenmoden
22394 Klosterstraße 71

Fritz Grieger, Bäckerei
22343 Mehlgasse 30

Billig Möbel Reell
Knorr & Co.
22408 Weißenburger Straße 6

Ostdeutsches Schuhwarenhaus
Schmiedebrücke 20 im Nussbaum
Gartenstrasse 63
22386

Franz Winckler
Schuhmacher-Bedarfsartikel u. Werkzeuge
Hummerei 26-27
22376 an der Christophorikirche

A. Kapst
Herren- und Knaben-Garderobe und Schnittwaren
Arbeiter-Bekleidung
22379 Klosterstraße 67

Damenhüte
22407 Auswahl — Billig
M. Tichauer
Reuschestraße 47

Fahrradhandlg. Paul Wegehaupt
Vertreter der Diamant — Göricke u. a. Marken — Eigene Reparaturwerkstatt
2818 Bohrauer Strasse 17

Nähmaschinen und Fahrräder
Reparatur und Ersatzteile
Georg Greulich
Hummerei 20 & 52. Teilzahlung.
Anzahlung 20, wöchentlich 3-5 M. 22385

Kauft Eure Schuhwaren
im
Schuhvertrieb
22351 Ohlauerstr. 29 I.

Arbeiter, deckt euren Bedarf im
Fahrradhaus „Frisch Auf"
Eigene Reparaturwerkstatt
Abgabe auch auf Teilzahlung unter
22414 günstigsten Bedingungen
Nikolaistraße 42 Tel. 40 888

Kolonialwaren Marie Kagon
22396 Tauentzienstraße 167

Schokolade, Kaffee, Kakao, Tee
22390 E. Wolff, Brüderstrasse 5

Emma Schmidt, Damenputz
22398 Tauentzienstrasse 162

Streichfertige Oel- und Lackfarben
22401 kauft man billigst in der
Drogerie Hubenstraße 82

Wilhelm Melzer
22342 Kupferschmiedestraße 54
ff. Fleisch- und Wurstwaren

A. Bielschowsky 22355
Damen-Bekleidung
Ohlauer Straße 35 — Ecke Taschenstraße

Kurz-, Weiß- und Wollwaren 22349
Spez.: Klubwesten
Fried.-Wilh. Str. 23
Emil Schmolz

Lacke und Farben
für alle Zwecke, auch in kleinen Mengen
22409 sehr billig
Wilh. Hirsemann, Herzogstr. 25
Drogenhandlung und Farbenfabrik

Hans Gnoth's
22384 Gaststätte
Kupferschmiedestraße 45

Julius Benjamin
Friedrich-Wilhelm Str. 5. Galanterie-, Spiel-, Lederwaren. Strumpfwaren. 22345

Gebr. Adler
Likörfabrik u. Weinhandlung
22408 Besuchen Sie unsere
Gaststätten
in allen Stadtteilen
Gute Speisen u. Getränke zu volkstümlichen Preisen
Täglich musikalische Unterhaltung

22406 Eisenwaren und Porzellan
Haus- und Küchengeräte
G. Juskowski, Klosterstr. 147.

Max Haewe, Herzogstraße 13
Kolonialwaren
22344 Weine — Zigarren

Brauerei u. Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inh. Erich Vogel
Reuschestr. 38 (1 Min. v. Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
22389 Anerkannt gute Küche
Mittagstisch von 12—3 Uhr

Paul Mährsche
Kolonialwaren. Oelsnerstrasse 15, Friedrich-Wilhelm Strasse 91. 22371

Destillations-Ausschank
Paul Nitsche 23060
Katharinenstr. 18, Hofrechts, 2. Eingang

P. Mokros
Friseurgeschäft
22361 Tauentzienstrasse 169

Zahn-Atelier
A. Orion, Sternstraße 55

Zum weißen Schwan
Gastwirtschaft u. Ausspannung G. m. b. H.
Fremdenzimmer, Matthiasstraße 61
Täglich Unterhaltungsmusik
Solide Preise 22380 Flaschenverkauf

RFB.-Anzüge 13.50
Sporthaus Danziger
Klosterstrasse, Ecke Feldstrasse

Lobe-Theater

Sonnabend, den 2. 10. bis Freitag, 8. 10.
Täglich abends 8 Uhr
Maß für Maß

Thalia-Theater

Sonnabend, den 2. 10. bis Freitag, 8. 10.
Täglich abends 8 Uhr
Schneider Wibbel

Victoria-Theater Tel. R. 2297

Täglich 8¼ Uhr
„Timotheus geht daneben"
Schwank in 3 Akten mit
Elfriede Mertens

Am 2. Oktober verschied unser Genosse
Paul Winkler
geb. 1. 12. 05
wohnhaft Große Dreilindengasse 5
infolge Herzschlag.
Ehre seinem Andenken!
Breslau, im Oktober 1926
Die Rote Hilfe, Nord.

Neu aufgenommen:
Herren- u. Knaben-Konfektion
Egon Gadiel
Breslau
Tauentzienstrasse 135-137

Stadttheater Breslau

Mittwoch, abends 8 Uhr
Festvorstellung anläßl. d. Historikertagung
Don Juan
Donnerstag, abends 8 Uhr
Abonnementsvorstellung Serie E 1
Der Troubadour
Freitag, abends 8 Uhr
Ein Maskenball
Sonnabend, abends 8 Uhr
Martha
Sonntag, abends 7½ Uhr
Erstes Gastspiel Kammersänger Tauber
Carmen
Voranzeige: Dienstag, 12. Oktbr., 8 Uhr
Zweites Gastspiel Kammersänger Tauber
Die Fledermaus

Winter-Kartoffeln
bestellt man am besten in der
Kartoffel-Großhandlung
Aloys Herrmann jr.
Paulstraße 19
Fernspr. Ohle 4709

Wild und Geflügel
stets frisch und preiswert
Berta Klose
Markthalle Ritterplatz
Galerie 406-407
Täglich frisch. Ziegenfleisch

Kaufe nur bei den Inserenten Deiner Zeitung
Die anderen wollen Dein Geld nicht!

Schauspielhaus
Breslau Operettenbühne
Telephon Stephan 37 460

Täglich 8 Uhr
Lady Hamilton
Musik v. Eduard Künneke
Sonntag nachm. 3½ Uhr
Die vertauschte Frau

Apollo-Lichtspiele Adalbertstr. 6

Achtung! Nur Dienstag bis Donnerstag
Ein Programm für Jung und Alt!
Die allerneueste Sing-Film-Operette:
Im Krug zum grünen Kranze
Persönliche Mitwirkung nur erstklass. Berliner Sänger
Einschmeichelnde Weisen — Volksliedereinlagen und die einzigschöne Handlung sichern Ihnen ein paar frohe Stunden
Brillantes Beiprogramm.
Anfang: Werktags 5.30, Sonntags 3.45

Restaurant Zum Ratsherrn
Breslau, Ring 5
Kurfürstenseite

Einkaufsquellen: Markthalle Ritterplatz

Fleisch- und Wurstwaren

Rind- u. Schweineschlächterei
Ernst Heide, Stand 27/28

August Wagner
Stand 14
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

407 Stand 407
Paul Pampuch
Fleischerei

Josef Kynast
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
Galerie 403

Fleisch- und Wurstwaren
Josef Krause
Stand 185

Sämtliche Fischwaren
kauft man nur bei
Rudolf Zimmermann, Stand 51, 52, 53

Erich Hausdorf
Stand 20 und Galerie 405
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
Spezialität: Krakauer

Landfleisch- und Wurstwaren
Robert Schlolaut
Stand 33 a

Kurt Lattner, nur Stand 10
Spezialität: Eingeschneide und Kopffleisch

Friedrich Hahn
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Galerie Stand 471, 478

Gemüse, Obst u. Südfrüchte

Martha Klose, Stand 213, Eing. Münzstr.

Martha Neumann, Stand 91—93

Genossen, kauft nur bei den Inserenten Eurer Zeitung!

Stoffe und Kleider

Reste-Handlung
Flickflecke, billige Schürzen, Kinderkleider und Hosen bei
Thursz, Galerie 514

Seilerwaren

Kaninchen-Fangnetze
empfiehlt zu billigen Preisen
Fritz Kleiber, Galerie 63

Topfwaren

Günstiger Einkauf in
Stein- und Tonwaren, Einlegetöpfe
Frau Kenkel, Galerie 526

Schuhwaren

Sämtlichen Bedarf in
Schuhwaren und Holzpantoffeln
deckt man ein bei
Herm. Wernke, Galerie 516

Wild u. Geflügel

Helene Kalesse, Galerie Stand 396
Karl Winkler, Galerie Stand 475
Pauline Veller, Galerie Stand 479
Franziska Seel, Galerie Stand 483
Berta Klose, Galerie Stand 406—407
Richard Hainke, Galerie Stand 422-423
Eier — Butter — Käse

Pfandleihhaus Grundmann
Breslau, Trebnitzer Str. 21
Beleihung v. Anzügen, Wäsche und Schmucksachen

Schuhwaren aller Art
Erich Klatzke, Breslau
Ottostraße 46
Reparatur-Werkstatt

Halpaus Rarität ist Deutschlands meistgerauchte 4 Pf Cigarette

In Stadt u. Land
weisen wir zuverlässigen
Genossen und Genossinnen
gute Verdienstmöglichkeiten nach.
Schriftliche Offerten sind zu richten an
Artur Müller
Breslau 8
Feldstraße 50

Die Breslauer Erwerbslosendemonstration beleuchtet die Not der Erwerbslosen

Vor schärferer Verelendung schützt uns
„Der Kongreß der Werktätigen"
Ueber dieses Thema spricht am Donnerstag, den 7. Oktober, abds. 8 Uhr im „Volkshaus". Gr. Saal
Genosse Reimann-Breslau
Kommunistische Partei Deutschlands
Ortsgruppe Breslau.

Vereinigte Städt. Bühnen
Intend. Eugen Felber

Beuthen
Donnerstag abds. 8 Uhr
Freie Volksbühne Gruppe C
Der König
Operette in 3 Akten
Gleiwitz
abends 8 Uhr
Letzte Werbevorstellung des Bühnenvolksbundes freier Kartenverkauf
Der zerbrochene Krug
Eine deutsche Satire in 5 Akten
Rybnik
Sonnabend den 9. Oktober
Zum ersten Male
Tanzabend der Tanzgruppe „Lisa Ney"

Liegnitz

Max Süßmann
Liegnitz, Mittelstraße Nr. 11
Arbeiter-Bekleidung
Sport-Anzüge / Windjacken
Regenmäntel / Lederjacken
und Hosen in jeder Art
enorm billig

Genossen!
Werbt neue Leser!

Paul Meyer
Frisör
Liegnitz
Rudolfstrasse 24

Max Süßmann
Liegnitz, Mittelstraße Nr. 11
Herren- und Knabenkonfektion
Schönste Auswahl
Billigste Preise

Molkerei- u. Landbutter
Margarine, Käse, Eier
täglich frisch und sehr preiswert zu haben bei
Paul Delka
Butterhalle Victoria
Liegnitz Frauenstr. 19

Kolonialwaren / Konfitüren
Zigarren, Zigaretten u. Weine
Erich Rösner
Liegnitz, Wilhelm Strasse 30

Genosse und Genossin!
kauft nur bei den Geschäftsleuten die in
Eurer Zeitung
inserieren!

Remane Nachf.
Inh. Th. Lewandowski
Billigste Bezugsquelle für gute Kolonialwaren und Rauchwaren
Liegnitz, Carthausstr. 7
und Filialen

Kaufe gut und billig im Zigarren-Spezialhaus
Richard C. Schliwa
Liegnitz, Haynauer Str. 4,
gegenüber der Ritterakademie
Breslauer Str. Ecke Haagstrasse.

Verantwortlich für Politik, für den Betriebsteil, Feuilleton und Lokales: Max Jhmann, Inserate: A. Müller, beide in Breslau. Verl. Schles. Verlagsgesellsch. mbH., Breslau. Druck Peuvag-Berlin, Zweigl. Bresl.